



## Inhaltsangabe

1. Einleitung	3
2. Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte	4
2.1. Rahmenbedingungen und Schulentwicklung	5
2.2. Jahrgangsübergreifende Klassen	8
2.3. Demokratie und Gemeinschaft	9
2.4. Individualität	13
2.5. Medienbildung	25
2.6. Wissenskonstruktionen	27
2.7. Leistung und Bewertung	30
2.8. Rolle der Lehrpersonen	33
2.9. Öffnung nach innen und außen	37
2.10. Schritte in der Entwicklung von Klassen und Schulen nach reformpädagogischen Konzepten	39
4. Reflexion	42
6. Literaturverzeichnis	46

# 1. Einleitung

Als wir vor circa 2 Jahren am ersten Informationsnachmittag in Bozen die allgemeinen Informationen zum Lehrgang erhalten haben, hätte ich es nicht für möglich gehalten, dass dies zu so einer weitreichenden Veränderung in meinem täglichen Unterricht führen könnte. Bereits bei dieser Veranstaltung informierte uns Christian Laner darüber, dass es im Zusammenhang mit dem reformpädagogischen Konzept um kein Kennenlernen von Methoden geht, sondern um das Erreichen einer Haltung. Einer Haltung im Hinblick auf die Schaffung von Gelingensbedingungen. Dieses deutlich genannte Ziel des Überdenkens von Haltungen und bestenfalls auch einer Anpassung der Haltung durch die Erfahrungen in den Umsetzungen der Anregungen des Lehrganges, war mir in den letzten beiden Jahren ein ständiger Begleiter und wird es wohl auch immer bleiben. In der kommenden Ausführung werde ich des Öfteren auf diese veränderte Haltung verweisen.

In der Auswahl des Themas für die Abschlussarbeit war es mir wichtig, die Möglichkeiten der Umsetzung einiger Qualitätskriterien im traditionellen Schulsystem aufzuzeigen. Durch unsere didaktische Freiheit stehen uns viele Türen offen, auch bieten offene und freie Konzepte Möglichkeiten, dem Bildungsauftrag der fachlichen und überfachlichen Lernziele laut Rahmenrichtlinien des Landes gerecht zu werden. Ich war sehr beeindruckt von den Erzählungen von Christian Laner, dass er seinen Ideen der Reformpädagogik im Unterricht alleine und ohne Unterstützung umgesetzt hat. Dies hat mich sehr inspiriert, den Rahmen meiner Möglichkeiten zu definieren und auch auszuschöpfen, um den Ansprüchen der Kinder gerecht zu werden, aber auch meine Rolle als Lehrerin neu zu definieren und zu vervollständigen. Ich bin so froh, dass ich mich dazu entschieden habe, diesen Lehrgang zu besuchen und auch darüber, dass ich mich auf den Weg gemacht habe, diese Anregungen umzusetzen. Mittlerweile fühle ich mich immer sicherer und versuche dem Anspruch „Gelingensbedingungen zu schaffen“ gerecht zu werden. In den Ausführungen werde ich Erkenntnisse aus dem Lehrgang, aus Vorträgen, aus Handreichungen zur Begabungsförderung einbringen. Als wichtigste Dokumente dienen mir jedoch die Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte, die Rahmenrichtlinien des deutschen Schulamtes, das Buch „Schule neu gedacht- Schule neu gemacht“ von Christian Laner und das Buch „Mit Kindern Schule machen“ von Edwin Achermann. Als ich beim außerordentlichen Wettbewerb 2002 zum ersten Mal mit dem Buch von Edwin Achermann in Kontakt kam, empfand ich seine Ausführungen sofort als stimmig und überzeugend. Damals war ich erst seit kurzem im Lehrberuf tätig und schaffte es nicht, diese Ideen und Gedanken umzusetzen. Nun nach all diesen Jahren an Unterrichtserfahrung und mit Hilfe von Irmtraud Kuntner, Christian Laner und den Kollegen und Kolleginnen aus dem Lehrgang habe ich es

geschafft, diese längst überfällige Reise anzutreten. Des Weiteren werden auch Inhalte vom Reformpädagogen Otto Herz einfließen, welche ich im Rahmen des Online Symposium „Pioneers of education“ kennen und schätzen gelernt habe.

Nun bin ich im dritten Jahr dieser Reise der Reorganisation meines Unterrichts. Ich habe nicht nur die Möglichkeit mit den Kindern in der Schule diesen Weg zu bestreiten, auch mit meinem Kind haben sich viele Möglichkeiten ergeben, diese angesprochene Haltung zur Selbstwirksamkeit zuzulassen. Als ich im heurigen Schuljahr 2019/2020 am ersten Schultag ein „Wunschkonzert“ veranstaltete (die Schüler und Schülerinnen durften ihre Wünsche in musikalischer Umrahmung darbieten), waren die ersten drei Wünsche folgende:

1. Persönliches Thema (längere Arbeit an einem Thema mit Präsentation)
2. Freiarbeit
3. Recherchieren



Es ist wunderbar mit anzusehen, dass sich die Kinder so über diese Möglichkeiten freuen und so viel Potential zeigen können.

## 2. Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte

Die Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte, welche 2014 entstanden sind, bieten nicht nur den Schulen, welche sich als reformpädagogische Schule etablieren wollen, eine Richtungsvorgabe, sondern auch interessierten Lehrpersonen viele Hinweise, in welche Richtung sich die Öffnung und die Gestaltung von Unterricht hinbewegen kann, um dem Ziel der Orientierung am Kind, dem handlungsaktivem Lernen und der Beteiligung an Entscheidungen der Lernenden nahe zu kommen. Wie in der Einleitung der Qualitätskriterien angesprochen wird, gibt es viele reformpädagogische Profile, wobei sich Rahmenbedingungen wie jahrgangübergreifende Gruppen, Einbindung der digitalen Medien, die persönlichen Themen,

die Präsentationen, didaktische Mitbestimmung, die Mitarbeit der Eltern und die konstante Weiterentwicklung als wichtige Pfeiler in allen reformpädagogischen Profilen finden. (vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung, S. 3)

Im Vorwort der Rahmenrichtlinien von Dr. Kasslatter Mur und Dr. Höllrigl finden sich Anforderungen an die Schulen, dem „Drang zum Lernen zu fordern und Bedingungen dafür zu schaffen, dass erfolgreiches Lernen gelingen kann“ (vgl. Deutsches Schulamt, 2009, S. 4). Es werden Schlüsselkompetenzen wie Kreativität, Flexibilität, Kommunikations- und Kooperationskompetenz, Eigeninitiative und Planungskompetenz gefordert. (vgl. Deutsches Schulamt, 2009, S. 4). Ich bin der Meinung, dass die Reformpädagogik viele Möglichkeiten bietet, diesen Forderungen gerecht zu werden.

„Die Grundanliegen der Reformpädagogik: Individualisierung, Humanisierung, Liberalisierung, Pazifizierung und Demokratisierung.“ (Laner, Chr. (2014). *Schule neu gedacht- Schule neu gemacht*. Innsbruck: StudienVerlag, S. 94)

Die Umsetzung jeder dieser Grundanliegen ist erstrebenswert und dies wird mit großer Sicherheit von allen beteiligten Personen des Schulsystems auch so gesehen. Es gilt also nicht die Frage nach den Zielen, sondern die Frage nach der Umsetzungsmöglichkeit. Die folgenden Qualitätsmerkmale sind als Vorgaben zu sehen, welche den Grundsätzen der Reformpädagogik entsprechen. Ich werde meine Versuche der Umsetzungen im konventionellem Schulsystem anführen.

## 2.1. Rahmenbedingungen und Schulentwicklung

Die folgenden Rahmenbedingungen (vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung, S. 4-5) beinhalten Vorgaben zur Umsetzung der reformpädagogisch orientierten Ansätze.

1. Differenzierte Lernumgebung für individuelles Lernen bereitstellen
  - a) Weniger Sitzplätze als Lernende im Arbeitsraum
  - b) Räume teilweise als Fachräume
  - c) Ateliers, Arbeitsecken, Arbeitsplätze nach Themenbereichen gestaltet
  - d) Geeigneter Ort für Präsentationen, Schulfeiern, Klassenrat
  - e) Dokumentationszentrum
  - f) Materialien immer zugänglich

**Versuch meiner Umsetzung:** Ich habe das große Glück, an einer Schule zu unterrichten, welche vor 2 Jahren neu gebaut worden ist. Sie ist architektonisch sehr schön, die Räume groß und freundlich, neben den Klassenräumen gibt es immer angrenzende Nebenräume, welche wirklich viel Platz und Freiraum anbieten. Angrenzend an meinem Klassenraum befindet sich der Computerraum, welcher in mehreren Stunden in der Woche genützt werden kann. Auch der Technikraum wird von den Schülern und Schülerinnen in Eigenverantwortung genutzt. Mittlerweile haben sich meine netten Arbeitskollegen- und -kolleginnen daran gewöhnt, dass meine Klassentür immer offensteht und dass meine Schüler\*innen auch ungewohnte Plätze zur Arbeit benutzen. Es verwundert sie nicht mehr, dass Kinder beim Lernen von Gedichten im Stiegenhaus auf und abgehen oder eben auf Stühlen schreiben, anstatt darauf zu sitzen. In der Klasse gibt es verschiedene Themenecken, die als Angebote oder auch als Ideenimpulse zur Verfügung stehen. Da ich in allen Stunden der Fächer Deutsch, Geschichte-Geografie-Naturkunde und Kunst und Technik die Methode der Freiarbeit anwende, ist es sehr vom Vorteil, dass die Kinder die Inhalte der Themenecken kennen bzw. mitgestalten. So bringen sie auch Bücher zu bestimmten Themen von zu Hause mit, wenn das Interesse dazu vorhanden ist. Ganz besonders schön und ansprechend ist unser Musikraum. Dort werden, sofern nicht eine Tafel benötigt wird, unsere Präsentationen, Feiern ecc. abgehalten. Ich freue mich auch immer darüber, dass die Kinder meine Meinung teilen und mithelfen, dass ein gewisses Maß an Ordnung herrscht.

## 2. „Fetzenstundenplan“ (Fachstundenplan) auflösen

„Die Erstellung des Stundenplans und die zeitliche Verteilung der Unterrichtszeit während des Schuljahres fallen gemäß Landesgesetz vom 29. Juni 2000, Nr. 12 in die organisatorische Autonomie der Schule.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 8)

- a) Täglich mindestens 2 Stunden gemeinsames Arbeiten in der Stammgruppe
- b) Italienisch, Englisch, Religion wird teilweise in der Stammgruppe unterrichtet und/oder Inhalte werden nach reformpädagogischen Grundsätzen erarbeitet
- c) Pflichtquote kann in Kernunterricht integriert werden

**Versuch meiner Umsetzung:** Ich unterrichte nun schon seit ca. 20 Jahren und es ist immer wieder interessant, der Entstehung eines Stundenplanes beizuwohnen. An unserem Schulsprengel teilen wir ihn selbstständig ein. So konnte ich auch im heurigen Schuljahr meinen Unterricht in Blöcken einteilen und somit an 4 Tagen die Freiarbeit zu mindestens 2 Stunden ermöglichen. Dies ist bei der 4. Klasse der Fall, in der ich die besagten Fächer Deutsch, Geschichte-Geografie-Naturkunde und Kunst und Technik unterrichte und somit auch einige Stunden zur Verfügung habe. In der 3. Klasse unterrichte ich Mathematik und Musik, dort ist sich leider nur 1 Block zu 2

Stunden ausgegangen. Dies sind nun mal meine Möglichkeiten und trotzdem wende ich die Freiarbeit in allen Unterrichtsstunden an.

Im vorigen Jahr hatte ich das Glück, mit dem Italienischlehrer einige Inhalte in Form eines „Clil-Unterrichts“ durchführen zu können. Dies war eine sehr wertvolle Erfahrung für mich und ich werde definitiv versuchen, auch im heurigen Schuljahr einige Inhalte mit der Italienischlehrerin abzusprechen.

### 3. Personalressourcen in reformpädagogischen Teams organisieren

- a) Lehrpersonen nach Fähigkeiten einsetzen
- b) Lehrpersonen mit Interesse und Erfahrung Vorrang, reformpädagogische Stellen werden gekennzeichnet
- c) Lehrpersonen verpflichten sich bei der Stellenwahl nach den reformpädagogischen Konzepten der jeweiligen Schule zu arbeiten
- d) Wöchentliche Planungsarbeit vorsehen

### 4. Lehrpersonen und Schulführungskraft besuchen spezielle Aus- und Fortbildung

- a) Lehrgänge und Kursfolgen, auch in Form von E-Learning oder Blender Learning weiterführen
- b) Schulführungskräfte und Lehrpersonen können über die Grundlagen der Reformpädagogik Auskunft geben und sie in den Kontext mit der heutigen Schule setzen
- c) Schule bietet Fortbildung und Informationen für Eltern und Interessierte an
- d) Hospitationen an anderen reformpädagogisch orientierten Schulen
- e) Bereich Innovation und Beratung organisiert jährliche Treffen

**Versuch meiner Umsetzung:** Mir ist sehr wohl bewusst, dass ich mich persönlich noch weiterbilden muss und auch darf. So habe ich mich, bei der Kursfolge „Begabungsförderung“ angemeldet und ich hoffe, dass ich daran teilnehmen kann. Ich denke, dass die Freiarbeit Begabungen sehr schnell aufzeigen kann und somit erhoffe ich mir Anregungen, diese zu fördern und zu ermöglichen. Auch werde ich mich mit Sicherheit weiter mit der Thematik der Reformpädagogik befassen und dort vor allem den Klassikern widmen. Als besonders wertvoll möchte ich das Buch „Die Schule von Jasnaja Poljana“ bezeichnen. Es ist in einer sehr bildhaften und nachvollziehbaren Sprache verfasst mit viele Parallelen zur heutigen Zeit.

Zum Thema Hospitationen möchte ich auf die Hospitationen verweisen, welche ich in den beiden letzten Jahren abhalten durfte. Zum einen war dies an der Grundschule Stange und zum anderen an der Montessori-Grundschule in Brixen. Beide Hospitationen haben meinen

Blickwinkel verändert und neue Fragen aufgeworfen bzw. auch beantwortet. In der Grundschule Stange unterrichtet eine Kollegin, dessen Tochter ich vor einigen Jahren unterrichtet habe. Ich kannte sie aus diesem Grund schon im Vorfeld. Im Austausch im Rahmen der Hospitation zeigte sie Interesse an meiner Art der Freiarbeit im Fach Mathematik und so kam sie einige Wochen später zur Hospitation in meine Klasse. An unserem Schulsprengel halten wir jährlich mindestens 1 Hospitation bei einer Kollegin oder einem Kollegen ab. Dies ist eine sinnvolle Vorgabe unserer Direktorin.

## 2.2. Jahrgangsübergreifende Klassen

Ein wichtiger Bestandteil bildet das Prinzip der jahrgangsübergreifenden Klassen. Dabei wird der Jenaplan mit folgenden Zusammensetzungen empfohlen: 1., 2. und 3. Klasse Grundschule, 4. und 5. Klasse Grundschule, 1., 2. und 3. Klasse Mittelschule. Die Vorteile dieses Systems sind das Anregen der Nachahmungsmöglichkeiten, die Einnahme verschiedener Rollen und die Vorbereitung auf das zukünftige Leben, bei dem Altersmischung bei gemeinsamen Aktivitäten der Realität entspricht. Die Regeln der Gemeinschaft bilden eine zentrale Funktion der Machbarkeit dieser Jahrgangsmischung, Inklusion wird nicht nur angedacht, sondern bedingungslos umgesetzt.

1. Stammgruppen oder Lerngruppen bilden
  - a) Jahrgangsübergreifende Klassen bilden
  - b) Materialien aller Klassenstufen für alle frei zugänglich, unabhängig von Altersstufen
  - c) Tägliche Stundenblöcke in der Stammgruppe oder Lerngruppe
  - d) Verschiedene Gesprächskreise finden in der Stammgruppe statt

**Versuch meiner Umsetzung:** In den letzten beiden Jahren unterrichtete ich in jahrgangsübergreifenden Klasse. So übernahm ich die 1./2. Klasse vor zwei Jahren und letztes Jahr konnte ich sie als 2./3. Klasse weiterführen. Da ich im Vorfeld bereits öfters an einer niederorganisierten Schule unterrichtet habe, war dies für mich sehr erfreulich und ich wusste bereits um die Vorteile der Jahrgangsmischung. Im heurigen Schuljahr werden die Klassen wieder einzeln geführt, da es aus organisatorischer Sicht leichter umzusetzen war. Im letzten Jahr konnte ich mit der 1. Klasse gemeinsam (also 1., 2. und 3. Klasse) eine wöchentliche Präsentationsstunde einführen. Dort hatten alle Kinder die Gelegenheit, etwas vorzustellen. Wir wussten lediglich im Vorfeld, wer vorstellen möchte, um zu vermeiden, dass zu viele Kinder etwas vorbereiten und dann nicht abhalten dürfen. Diese Präsentationsstunde war eine wunderbare Erfahrung. Ich

werde dies unter Punkt „Präsentationen“ (siehe Individualität 4 b) noch ausführlicher beschreiben.

Zum Punkt „Materialien aller Klassenstufen für alle frei zugänglich, unabhängig von Altersstufen“ möchte ich anmerken, dass meine Schüler\*innen auch zu komplexen und anspruchsvollen Materialien jederzeit Zugang haben. Sie wissen dies auch und nutzen das Angebot je nach Interesse und Möglichkeit.

## 2. Jedes Kind Lehrling, Gesell und Meister

- a) Kinder und Jugendliche arbeiten unabhängig der Altersstufe in der täglichen Freiarbeitsphase zusammen
- b) Gesprächskreise unter Moderation der Kinder

### **Versuch meiner Umsetzung:**

Ich kenne die Fähigkeiten meiner Schüler\*innen sehr gut. Ich beobachte sehr genau und ständig und versuche immer, sobald es möglich ist, die Schüler\*innen als Experten und Berater einzusetzen. Sie machen dies sehr gerne. Dabei geht es nicht nur um kognitive Fertigkeiten. So weiß ich auch um die Fähigkeit einiger Schüler\*innen, Unstimmigkeiten zu besprechen und Lösungen aufzuzeigen. Es ist mir wirklich wichtig, dabei alle Schüler\*innen einzubeziehen und somit eine Wertschätzung aller zu gewährleisten.

Die Klassenratssitzungen werden schon seit 2 Jahren bei Bedarf durchgeführt und diese werden ausschließlich von den Kindern geleitet. Auch die Geburtstagsfeiern wurden jetzt bei einer Klassenratssitzung neu geplant und diese wird nun auch von den Kindern moderiert.

(vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 6)

## 2.3. Demokratie und Gemeinschaft

„Demokratie muss in der Schule als Lebensform vermittelt werden,...“ (Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 7) Diese gelebte Form der Demokratie ist ein weiteres wichtiges Grundprinzip aller reformpädagogischen Konzepte. Demokratie wird nicht vermittelt, sondern erfahren und angewandt. Nicht in gesonderten und künstlich erzeugten Situationen, sondern im täglichen schulischen Alltag. Selbstverantwortung und Mündigkeit werden nachhaltig gefördert und trainiert, um die Schüler und Schülerinnen nicht nur darauf vorzubereiten, in der Gesellschaft zurecht zu kommen, sondern diese auch mitzugestalten. „Die Schule baut durch einen auf dem Grundgedanken der Inklusion beruhenden Unterricht die Haltung auf, Unterschiede der

Personen und Kulturen als Bereicherung zu verstehen und dem Anderssein mit Respekt und Offenheit zu begegnen.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 17) „Schülerinnen und Schüler eignen sich Wissen und Kompetenzen an, die sie befähigen, Sinnfragen des menschlichen Daseins zu stellen, nach eigenen Antworten zu suchen und ihr Leben zu gestalten. Dabei erkennen sie gegenseitige Abhängigkeiten, Handlungs- und Einflussmöglichkeiten. In der Auseinandersetzung mit dem sozialen Umfeld und gesellschaftlichen Gruppierungen bauen die Schülerinnen und Schüler ein eigenes Wertesystem auf. Ausgehend von ihrer eigenen kulturellen Identität lernen sie andere Werte und Kulturen kennen und ihnen mit Offenheit zu begegnen.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 24) „Das Bildungssystem des Landes zielt auf die Entwicklung und Förderung der einzelnen Personen und auf den Erwerb von demokratischen Haltungen und sozialen Kompetenzen ab, die zur Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft befähigen. Dies erfolgt unter Berücksichtigung der dem Alter entsprechenden Entwicklungsphasen, der Unterschiede und Identität jedes und jeder Einzelnen, und in Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern sowie im Einklang mit den Grundsätzen der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der internationalen Konvention über die Rechte des Kindes, der Verfassung und des Autonomiestatuts.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 122)

„Die Schule mit Kindern“ ist eine Schule, in der Gemeinschaft nicht organisiert und angeordnet, sondern mit den Kindern gelernt wird. Auseinandersetzungen und Kämpfe gehören zum Prozess der Gemeinschaftswerbung ebenso selbstverständlich wie Freude und Zärtlichkeit.“ (Achermann, 1995, S. 41)

Die folgenden Kompetenzziele der „Politischen Bildung“ am Ende der Grundschule stimmen mit den Qualitätskriterien der reformpädagogischen Konzepte überein. Diese sind wie folgt:

- Regeln respektieren, über ihren Sinn und Zweck nachdenken, Meinungen in geeigneter Form mitteilen und angemessen begründen
- solidarisches Verhalten zeigen
- die Bedeutung öffentlicher Einrichtungen und Institutionen aufzeigen

(Deutsches Schulamt, 2009, S. 27)

Auch die folgenden Bildungsziele der „Emotionalen Bildung“ werden durch das Konzept der Reformpädagogik angestrebt. Dabei sind dies keine gesonderten Einheiten, sondern der gelebte Alltag.

- eigene Bedürfnisse, Stärken und Vorlieben wahrnehmen und sie mithilfe geeigneter Kommunikationsformen zum Ausdruck bringen
- sich Neues zutrauen, unter mehreren Möglichkeiten auswählen und zur Entscheidung stehen
- über Konflikte sprechen und mit anderen nach Formen der Bewältigung suchen

- Beziehungen zu Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aufbauen und Beziehungsmuster unterscheiden

(Deutsches Schulamt, 2009, S. 25)

„Mit anderen zusammenzuarbeiten und einen entsprechenden Umgang mit anderen zu pflegen, setzen viele Fähigkeiten und Kompetenzen voraus: Sprachfähigkeit, Menschenkenntnis, Toleranz, Kritikfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Kommunikationskompetenz, intrinsische Motivation und Teamfähigkeit und vieles andere mehr. Soziale Kompetenz bedeutet, dass ein Mensch über Selbstwertgefühl, Selbstbestimmung, Selbstvertrauen, Entscheidungsfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Selbstdisziplin und Reflexionsfähigkeit in ausreichendem Maß verfügt.“ (vgl. Laner, Chr. (2014). *Schule neu gedacht- Schule neu gemacht*. Innsbruck: StudienVerlag. S. 30)

1. Kinder entscheiden mit
  - a) Die Anliegen der Kinder stehen im Zentrum
  - b) Regelmäßig gemeinsamer Klassenrat, eventuell Schülerparlament, täglich Gesprächs- und Themenkreise einplanen
  - c) Kinder moderieren die Versammlungen
  - d) Gleiches Stimmrecht für alle
  - e) Kinder in die Planung des Unterrichts einbinden, Vorschläge, Anregungen und Wünsche ernst nehmen
2. Demokratisches Denken fördern und fordern
  - a) Jede Meinung zählt
  - b) Demokratische Entscheidungen akzeptieren
  - c) Die Lehrperson hat ein Stimmrecht
  - d) Aus konkreten Lebens- und Lernsituationen Regeln gemeinsam ausarbeiten und einhalten
3. Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen
  - a) Die Gruppe achtet auf die Einhaltung der Vereinbarungen
  - b) Alle bringen sich nach Möglichkeiten ein
  - c) Entscheidungsprozesse gemeinsam verhandeln und umsetzen
4. Raum und Zeit für Gemeinschaft schaffen
  - a) Häufige Gespräche, Reflexionen, Schulfeiern, ... einplanen
  - b) Feedback geben und argumentieren

- c) Respektvoller Umgang in Sprache und Handeln zwischen Schüler\*innen und Lehrpersonen
- d) Konstruktive Kritik äußern und annehmen
- e) Partner- und Gruppenarbeiten täglich einplanen, Helfersysteme initiieren

(vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 7-8)

**Versuch meiner Umsetzung:** Aus meinem Unterricht lässt sich der regelmäßig durchgeführte Klassenrat nicht mehr wegdenken. Dieser wird vollständig von Kindern geführt, wobei die Rolle des Leiters immer von einem Kind übernommen wird. Die Schüler\*innen melden sich sehr diszipliniert zu Wort, fragen bei Unklarheiten nach und sind gegenseitig sehr respektvoll. Ich habe gelernt, dieses Instrument auch dafür zu nutzen, bei meinen Wünschen und Vorstellungen Unterstützung zu erhalten. Sie organisieren wirklich sehr gerne und binden auch die Eltern mit ein. Bis jetzt gibt es nur positive Anmerkungen meinerseits zum Klassenrat. Ich schreibe immer Protokoll und schicke dieses an die Eltern weiter. So kennen sie die Wünsche ihrer Kinder und helfen sehr gerne beim Umsetzen. Bei Abstimmungen habe ich ein Stimmrecht wie alle anderen. Es ist wirklich äußerst interessant, welche Ideen und Vorschläge von den Kindern gemacht werden und wie bereitwillig in diesem Rahmen auch die Mitschüler\*innen zur Kooperation bereit sind. Als ich im heurigen Schuljahr, wie bereits erwähnt, am Anfang des Schuljahres das „Wunschkonzert“ veranstaltet habe, war ich erstaunt, dass niemand nach dem Klassenrat gefragt hat. Als ich am nächsten Tag die Wandzeitung wieder aufhängte, fragte ich aus Neugier nach, wieso dies niemand genannt hatte. Eine Schülerin antwortete daraufhin, dass sie eigentlich zurzeit kein Bedürfnis hätte, da alles so passt, wie es ist. Ich hatte im letzten Jahr die Erfahrung gemacht, dass das Bedürfnis nach der Klassenratssitzung immer geringer wurde. Die Wünsche wurden umgesetzt, Probleme besprochen und die Einhaltung der ausgemachten Lösungen überprüft. Das Instrument ist ein wirklich gutes Mittel, Demokratie zu leben und das demokratische Handeln zu automatisieren.

Bei der Auswahl der Sozialform, wie z.B. Partner- und Gruppenarbeiten erhalten meine Schüler\*innen den absoluten Freiraum. Ich erlebe immer wieder, dass Kinder die Partner wechseln und z.B. bei kooperativen Unterrichtsarrangements, bei denen die Gruppen gelöst werden, gibt es in der Gruppenarbeit kaum Schwierigkeiten. Das gemeinsame Ziel und die Verantwortung dafür stehen im Vordergrund.

Wir reflektieren sehr häufig, in mündlicher und schriftlicher Form, den Unterricht und vor allem, ob und wie die geplanten Vorhaben durchgeführt werden konnten. Dabei geht es mir auch darum, dass die Schüler\*innen nachvollziehbar argumentieren lernen.



"Der Sinn des Lebens besteht nicht darin ein erfolgreicher Mensch zu sein, sondern ein wertvoller."

Albert Einstein

## 2.4. Individualität

„Wenn du annimmst, was in mir wächst, wenn du annimmst, wann etwas in mir wächst, wenn du annimmst, wie schnell etwas in mir wächst, wenn du mir zugestehst, das zu werden, was ich sein kann, wenn du ja sagst, ohne wenn und aber, dann bin ich ganz Mensch, auf der Erde, im Himmel.“ (Feigenwinter, M., zitiert nach Achermann, 1995, S. 27)

„Die Personalisierung verfolgt ausgehend von den Fähigkeiten, Neigungen, Interessen und Kenntnissen der einzelnen Schülerin und des einzelnen Schülers durch inhaltliche Differenzierung den Erwerb personenbezogener Kompetenzen. Die Schülerinnen und Schüler werden in ihrer Einmaligkeit angenommen und im Hinblick auf den Erwerb der vorgesehenen Kompetenzen bestmöglich gefördert. Dies geschieht nicht durch Separierung, sondern durch persönliche Wahlmöglichkeiten und differenzierte Förderung im gemeinsamen Unterricht.“

(Deutsches Schulamt, 2009, S. 19)

„Dabei spiegeln sie (Betreff Rahmenrichtlinien) ein neues Verständnis von Lernen wider. Im Mittelpunkt aller Bildungstätigkeiten stehen die Kinder und Jugendlichen in ihrer Einzigartigkeit und in ihrer Beziehung zu anderen und zur Mitwelt. Die Individualisierung und die Personalisierung des Lernens spielen in diesem Zusammenhang eine bedeutsame Rolle.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 5)

„Die Ergebnisse der Lernforschung und Neurobiologie haben unser Verständnis von Lernen und von Lernprozessen erweitert. Lernen ist ein individueller, aktiver und ganzheitlicher Prozess, der auf Vorwissen aufbaut, mit Erfahrungen zusammenhängt und eine nachhaltige Veränderung im Verhalten und in den Einstellungen zur Folge hat.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 16)

„Die Bildungsziele der Schule können nur dann erreicht werden, wenn bestimmte didaktische Prinzipien angewandt und Verfahren durchgeführt werden. Der Unterricht knüpft an die Lernbiographien und die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler an und bietet ihnen durch differenzierende Maßnahmen die Möglichkeit, auf individuellen Wegen zu lernen. Unterricht dient dazu, Schülerinnen und Schüler für das tägliche Leben handlungsfähig werden zu lassen. Dies wird durch einen handlungsorientierten Unterricht begünstigt.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 20)

„Wir (die Lehrpersonen) erfüllen den gesetzlich festgeschriebenen Bildungsauftrag und unterstützen Schülerinnen und Schüler darin, ihre individuellen Fähigkeiten zu entwickeln und zu nutzen.“ (Südtiroler Mittel-, Ober- und Berufsschullehrer/innen (ASM), 2017, S. 6)

Achermann (1995, S. 23) spricht vom autonomen Lernen. Er nennt folgende Lernfaktoren: „Lernen aus Betroffenheit, Lernen aus Einsicht, Mitbestimmter Lernprozess, Selbst- und Fremdbeurteilung, Hinführung zur Selbstdisziplin, Lernen nach den eigenen Möglichkeiten, offenen Informationssuche, Lernen durch Vertrauen.“

„Wesentlichstes Merkmal ist Sinn. Personenzentriertes Lernen ist geprägt durch die Grunderfahrung, dass dieses Lernen für den Lernenden jetzt von Bedeutung ist, dass die Art des Lernens stimmig und der gesamte Lernprozess deshalb sinnvoll und gut ist.“ (Achermann, (1995), S.25)



Abbildung 1

## 1. Abklären: Wo steht das Kind?

- a) Jedes Kind führt seinen eigenen Lernplan, auf dem seine individuellen Lernaktivitäten vermerkt sind

„Die Schulen definieren ein differenziertes und flexibles Curriculum mit dem Ziel, Bildungswege zu verwirklichen, die den Bildungsbedürfnissen und Neigungen jeder Schülerin und jedes Schülers entsprechen.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 8)

### **Versuch meiner Umsetzung:**

Die Lernstandserhebung zu Beginn eines jeden Schuljahres, aber auch kontinuierliche Überprüfungen, um die Gewissheit zu haben, dass die Inhalte verstanden wurde, ist eine der wichtigsten Aufgaben, um das vorgeschriebene Curricula laut Rahmenrichtlinien zu erreichen und auch eine nötige Vorarbeit, um das Lernen eines jeden Kindes zu begleiten. Ich kann anhand der Lernstandserhebungen selektionieren, welche Inhalte dieses Kind nicht mehr durchnehmen muss. Ich kann Lerngruppen beim Einführen gewisser Inhalte planen und erspare vielen Kindern das unnötige Wiederholen von Inhalten. Es erstaunt mich immer wieder, welches Vorwissen sie mitbringen und auch in der Freiarbeit sich aneignen können. Dabei stehen auch die Curricula der Folgejahre als Richtungsweiser zur Verfügung. Diese werden auch häufig genutzt, vor allem wenn die Schüler\*innen ihre Stärken kennen und diese noch ausbauen wollen.

In den letzten 15 Unterrichtsjahren habe ich sehr viel Angebote an Stationen und Wochen- bzw. Arbeitsplänen durchgeführt. Die Varianten waren dabei sehr unterschiedlich, von ziemlich geschlossenen Vorgaben, bis hin zu sehr offenen Vorgaben mit viel frei wählbaren Aufgaben. Eigentlich funktionierte dies nicht so schlecht und ich war auch damit zufrieden. Bis zu dem Zeitpunkt, als wir in Bozen Gries den Lehrgang hatten und Irmtraud Kuntner uns erzählte, dass ihre Schüler\*innen den Wochenplan selbst schreiben. Das wollte ich natürlich auch. Und so habe ich Ende des letzten Schuljahres damit angefangen. Ich war total davon überzeugt und habe natürlich auch heuer wieder damit angefangen. Was mir nicht so gefiel, waren die losen Zettel und so habe ich mich dazu entschlossen, ein Lerntagebuch zu gestalten. Somit ist eine Entwicklung jederzeit nachschlagbar. Die Kinder schreiben am Ende der Woche immer eine Reflexion darüber, was ihnen gut gelungen ist und was sie sich für die nächste Woche vornehmen oder was sie auch anders machen werden (mit Begründung). Auch ich schreibe am Wochenende einen Kommentar dazu und diesen unterschreiben die Eltern, damit sie Bescheid wissen, woran ihre Kinder arbeiten. Dies habe ich auch in den letzten Jahren so gehandhabt und es hat sich bewährt. Das Lerntagebuch bietet auch Gelegenheit, diverse Inhalte zu notieren. So können die Kinder vermerken, welche Präsentationen gemacht werden oder wenn es z.B. Vorträge gab oder einen Ausflug ecc. Dies ist wirklich für mich eine gute Gelegenheit, die Eltern am gesamten Unterricht teilhaben zu lassen. Im Anschluss finden sich einige dieser Wochenpläne mit den

Reflexionen. Die selbstständig formulierten Wochenpläne bieten jede Möglichkeit, dem eigenen Interesse, dem eigenen Lernrhythmus, dem eigenen Lernbedürfnis und dem eigenen Lerntyp gerecht zu werden. Die Kinder kennen das Schulcurriculum, kennen die eigenen Stärken und wissen um den Bedarf der Hilfestellung bei bestimmten Inhalten. Sie erhalten bei Bedarf auch Unterstützung bei der Planung, selbstverständlich auch bei der Umsetzung der geplanten Aktivitäten.

Datum	Inhalt	Lernbereich	Überprüft
23.09.19	Gedicht	Sprechen	23.09.19
23.09.19	Lesen das Training	Lesen	23.09.19
26.09.19	Was Steinzeit Menschen anbelangt	Steinzeit	26.09.19
		Insekten	
23.09.19	Geschichte schreiben	Schreiben	23.09.19
	Hintergrund Monster	Kunst und Technik	
27.09.19	Merkwörter	Rechtschreibung	27.09.19
27.09.19	Vortrag Steine	Geografie	27.09.19

Hi! Anna! Du warst wieder sehr zuverlässig und fleißig. Deinen Vortrag hast du toll präsentiert. Deine Klassenkameraden haben dir gerne zugehört. Vielen Dank dafür!

Das ist mir gut gelungen: Lesen das Training  
 Das werde ich anders machen und wieso:  
 Ich werde Gedicht anders machen weil ich das schon oft gemacht habe.

Datum	Inhalt	Lernbereich	überprüfen
	Lesen das Training	Lesen	
	Gedichte schreiben	Schreiben	
	Insekten	GGN	
	Waffen	Steinzeit	18.09.19
16.09.19	Gedicht lernen	Sprechen	16.09.19

Das ist mir gut gelungen:

Gedicht lernen:

Das werde ich anberst machen und wie

Gedichte schreiben, weil ich mich nicht  
konzentriert habe

liebe Elisabeth! Du hast wirklich große Schwierigkeiten, dich auf die Arbeit zu konzentrieren und hast aus diesem Grund sehr wenig geschafft. Ich weiß, dass wir am Schulanfang sind und du Zeit benötigst, dich wieder an die Abläufe zu gewöhnen. Ich werde versuchen, dich dabei zu unterstützen. *Nils Juv*

Liebe Elisabeth,  
auch wir werden Dich dabei unterstützen und wünschen Dir, dass Du Dich wieder gut konzentrieren wirst.

Datum	Inhalt	Lernbereich	Überprüfung
	Tagliche Übung	Rechtschreibung Grammatik Lesen	
21.9.19	Lesen das Training	Lesen	23.09.19
23.9.19	Lesen das Training	Lesen	23.09.19
	Lesen das Training	Lesen	
	Lesen das Training	Lesen	
23.9.19	Steinzeit <small>Indipos trümt sich in die Steinzeit</small>	Lesen Steinzeit	23.09.19
	Steinzeit	Steinzeit	
23.09.19	Insekten Bienen Gedicht	Insekten	23.09.19
	Lesen das Training		
23.9.19	Wörterbuchsuche zwei L 21. Wörter + Silbentrennung	Lesen Rechtschreibung	23.09.19
23.9.19	Insekten Bienen, Hummeln, Wespen, Hornissen: Unterscheidung	Insekten	26.09.19
26.9.19	Spiel "Lecker Mammut"	Steinzeit	26.09.19
27.9.19	Merkwörter	Rechtschreibung	27.09.19

Lieber Damian! Deine Arbeitsschwindigkeit ist überragend. Auch staune ich immer wieder, wie viele Wörter du richtig schreibst. Ich freue mich an deiner Zuverlässigkeit. Das ist mir gut gelungen: Lesen das Training, Lecker Mammut, Insekten. Das werde ich anders machen; ich werde Tagliche Übung als

Datum	Inhalt	Lernbereich	Überprüft
26.09.19	Bienen-Hummeln- Wespen-Hornissen-unterscheiden	Insekten	26.09.19
23.09.19	Steinzeit die Tschipo träumt	Steinzeit	23.09.19
26.09.19	Spiel Lecker Mammut	Steinzeit	26.09.19
23.09.19	Wörterbuchsuche mit Doppelkonsonanten	Recht- Schreibung	23.09.19
23.09.19	Lesen das Training	Lesen	23.09.19
23.09.19	wörter schnell vorlesen	Sprechen	23.09.19
23.09.19	Lesen das Training	Lesen	23.09.19
23.09.19	Bienen-gedicht	Insekten	23.09.19
27.09.19	Merkwörter	Rechtschreibung	27.09.19

- Was ist mir gut gelungen: Lesen das Training

- Das werde ich anders machen und Wieso: nichts

Datum	Inhalt	Lernarbeit	über- läuft
	Steinzeit Jagd	GGN	11.09.19
	Geschichte schreiben	Schreiben	16.09.19
	Tägliche Übung	Schreiben Lesen Rechtschreibung	17.09.19
	Bienen Gedicht	GGN	17.09.19
	Lesen das Training	Lesen	19.09.19
	Verben Personalform	Grammatik	17.09.19
	Gedichte vortragen	Sprechen	19.09.19
	Steckbrief	Rechtschreiben Schreiben	20.09.19

Das ist mir gut gelungen: Alles

Das werde ich anders machen wiso: ich werde nichts anders machen, aber ich probiere, keine Übungen zwei mal zu machen.

Lieber Simon, ich teile deine Meinung, dass dir alles sehr gut gelungen ist. Du arbeitest äußerst fleißig und zielorientiert. Ein großes Kompliment und auch dein Verhalten finde ich gut gewählt.

Daphne Stalder

2. Jedes einzelne Kind in seiner Entwicklung begleiten und beraten

a) Jedes Kind darf seinem Lernrhythmus entsprechend zum festgelegten Ziel gelangen:

Lernen im „Gleichschritt“ gibt es nicht

„Die Einteilung in didaktische Abschnitte legt die Zeiträume fest, in denen die Schülerinnen und Schüler die verbindlich vorgegebenen Fertigkeiten und Fähigkeiten, Haltungen und Kenntnisse erreichen. Innerhalb dieser didaktischen Abschnitte hat die Schule die Möglichkeit, individuelle mehrjährige Lernprozesse bei der curricularen Planung zu berücksichtigen.“ (Deutsches Schulamt. Rahmenrichtlinien für die Grund- und Mittelschule in Südtirol. Meran: Medus. S. 8)

3. Besondere Fähigkeiten erkennen, von den Stärken der Kinder ausgehen

a) Kinder arbeiten an persönlichen Themen

b) Verschiedene Aktivitäten zulassen (Theater spielen, singen, tanzen, forschen, entdecken...), Kreativität fördern

„Leistungen gibt es nicht nur im intellektuellen und sportlichen Bereich. Es gibt z.B. auch eine soziale und kreative Leistungsfähigkeit.“ (Achermann, 1995, S. 33)

**Versuch meiner Umsetzung:**

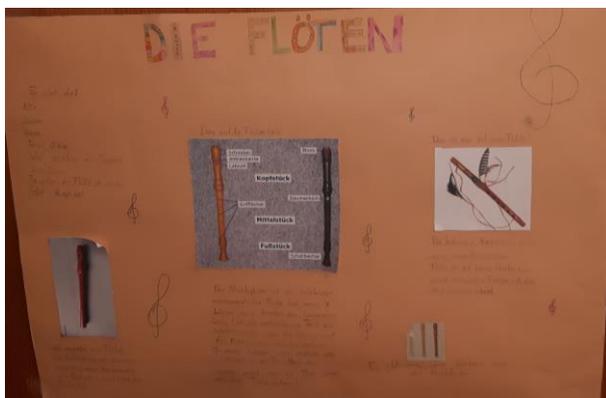
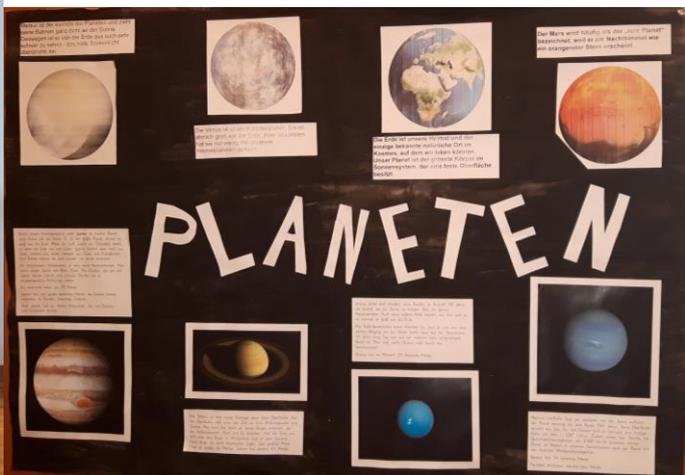
Es ist immer wieder erstaunlich, mit welcher Ausdauer Kinder an Bastelarbeiten arbeiten, oder sich Tänze ausdenken und beim Recherchieren absolut die Zeit vergessen. Die Freiarbeit bietet hier sehr viel Gelegenheit, eben nicht nach kurzer Zeit wieder aufhören zu müssen und dies genieße ich sehr. Meine Schüler\*innen wissen, an welchem Tag ihnen welche Zeitfenster zur Verfügung stehen, wann welche Spezialräume für sie reserviert sind und so organisieren sie wirklich sinnvoll ihre Arbeit. Auch die Materialien, welche sie für den Kunst- und Technikunterricht benötigen, organisieren sie selbstständig, wobei sie sich auch Zuständigkeiten aufteilen.



4. Selbstwertgefühl stärken, jedes Kind wertschätzen
  - a) Kinder arbeiten, auch im Team, an persönlichen Themen
  - b) Jedes persönliche Thema wird in Form einer Präsentation für alle sichtbar gemacht

**Versuch meiner Umsetzung:** Vor zwei Jahren begann ich mit der Arbeit an den persönlichen Themen. Im ersten Versuch gestalteten wir gemeinsam mit der 3. Klasse, also 1., 2. und 3. Klasse ein Themenheft, in dem alle persönlichen Themen gesammelt wurden. Im letzten Schuljahr starteten wir mit den persönlichen Themen, die sie auch in Partner- oder Gruppenarbeit durchführen konnten. Ziel war immer die gegenseitige Präsentation, wobei wir die Präsentationsstunde gemeinsam mit der 1. Klasse durchführten. Auch die Kinder der ersten Klasse konnten ihre Themen präsentieren. Es wurden wirklich tolle Präsentationen vorgeführt. Die Kinder der ersten Klasse waren sofort mit Feuereifer dabei und ab der zweiten Stunde stellten auch sie bereits vor. Es waren sehr, sehr viele tolle Vorträge, besonders in Erinnerung geblieben ist mir der Vortrag von einem Kind, das seine Katze auf ein Bild gezeichnet hat und von ihr erzählte. Auch als ein Kind der ersten Klasse Helene Fischer vorstellte und wir alle gemeinsam „Atemlos“ sangen, war eine so positive Energie im Raum, ich freue mich immer wieder, wenn ich daran denke. Während viele Kinder Plakate als Hilfsmittel benutzten, gab es auch Kinder, die Bastelarbeiten vorstellten, einen Vulkan zum Ausbrechen brachten oder auch ein Kind, das für seine Henne ein Büchlein geschrieben hat. Auch im heurigen Schuljahr sind wir sofort mit der Arbeit an den persönlichen Themen und den Präsentationen gestartet. Dies ist eine so wundervolle Art, die Ideen und Stärken der Kinder aufzuzeigen. Hier im Anschluss finden sich einige Werke der Kinder. Ist es nicht erstaunlich, dass diese Arbeiten ohne Hilfe entstanden sind und ich ihnen lediglich die Zeit zur Vorbereitung und die Zeit zur Präsentation zur Verfügung gestellt habe?







## 5. Individualität und Gemeinschaft

- a) Meinungen respektieren, die eigene Meinung einbringen und vertreten, den gemeinsamen Prozess fördern

## 6. Gemeinschaft leben

- a) Kinder bringen selbst Ideen ein, organisieren Schulfeste, andere Feste oder gemeinsame Projekte selbst

## 7. Persönlichkeitsentwicklung fördern

- a) Lernentscheidungen begründen (individuelle Aktivitäten oder Lernwege, sich organisieren und präsentieren können, mit Emotionen umzugehen lernen)

(vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 9)

## 2.5. Medienbildung

Digitale Medien werden im Unterricht als Werkzeug genutzt. Sie stehen den Schüler\*innen jederzeit zur Verfügung, sollten unabhängig einer Vernetzung und eines vorgesehenen Platzes nutzbar sein. Der kreative und forschende Umgang damit steht als Ziel im Vordergrund. Neue technologische Entwicklungen sollten als Möglichkeit genutzt werden (Tablets, Smartphones, ...)(vgl. Laner, Ch. (2014). Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepten an den Schulen in Südtirol. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 10-11)

„Um sich in einer von Technologien geprägten Welt zurechtzufinden und als Voraussetzung für lebensbegleitendes Lernen ist es notwendig, dass sich alle Schülerinnen und Schüler die grundlegende Fähigkeit aneignen, mit digitalen Technologien umzugehen und diese sinnvoll und verantwortungsvoll nutzen. Ziel ist die Forderung der Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg zu kommunikations- und kooperationsfähigen, kritischen Nutzerinnen und Nutzern sowie Gestalterinnen und Gestaltern von Medien. Der Einsatz digitaler Medien zur Gestaltung, zur Informationsbeschaffung und zum Lernen soll im Rahmen des gesamten Unterrichts alltäglich und selbstverständlich werden, insbesondere im Sinne des Umgangs mit Informationen und mit Wissen, um das eigene Lernen zu unterstützen und die Kreativität zu fördern. Entsprechende Fertigkeiten und Fähigkeiten werden in das gesamte Curriculum integriert. Den Fokus bilden dabei technische, kulturelle, soziale und reflexive Kompetenzen. Die Lernenden sprechen über ihre Erfahrungen beim Einsatz von kommunikations- und informationstechnologischen Mitteln im Unterricht und thematisieren Auswirkungen, die ihren unmittelbaren Erlebnisbereich und den Alltag betreffen. In der Auseinandersetzung mit den Folgen der Nutzung von Kommunikations- und Informationstechnologien bauen sie eine reflektierte Haltung zur Technologie auf. Die Lernenden entwickeln ein Verständnis für die Funktionsweise und die zugrundeliegende Logik der verwendeten kommunikations- und informationstechnologischen Mittel. Schülerinnen und Schüler nutzen verschiedene Medien, um mit anderen zusammenzuarbeiten, sich auszutauschen und um Informationen und Ideen zielgruppengerecht zu kommunizieren. Die Lehrpersonen gestalten Bildungs- und Unterrichtstätigkeiten mit dem Ziel, Schülerinnen und Schülern vielfältige Möglichkeiten zu bieten, die Lernziele zu erreichen und persönliche Kompetenzen aufzubauen.“

Kompetenzziele am Ende der Grundschule

- digitale Medien in verschiedenen Fächern selbstständig für das eigene Lernen nutzen
- Informationen finden, diese mit Hilfe einiger Kriterien bewerten, auswählen und aufbereiten und mit Hilfe der digitalen Medien präsentieren

- mit digitalen Medien kritisch und verantwortungsvoll umgehen
- Auswirkungen der digitalen Medien auf das eigene Umfeld einschätzen

(Deutsches Schulamt, 2009, S. 38-39)

#### 1. Medien als Grundbestandteil der Arbeit nutzen

- a) Freien Zugang ohne Einschränkungen zu den Medien im Unterricht- betrifft auch das Internet

**Versuch meiner Umsetzung:** In unserem Schulhaus verfügen wir über einen toll ausgestatteten Computerraum und dieser wird sehr viel genutzt. Für meine Klasse konnte ich den Raum jeden Tag für eine Stunde reservieren. Auch im Klassenzimmer steht ein Computer, der allen Kindern immer zur Verfügung steht. Auch mein Handy steht immer zur Verfügung und sie dürfen dort auch Sachen nachschauen. Immer wieder thematisieren wir Inhalte und sprechen über die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen des Internets. Es ist mir wichtig, dass die Kinder auch hinterfragen und mit einer natürlichen Skepsis begegnen. Das Erlernen des überfliegenden Lesens, das Heraussuchen von wichtigen Informationen werden mit Hilfe des Internets sehr gut trainiert.

#### 2. Die Welt der digitalen Medien der Kinder und Jugendlichen thematisieren

- a) Der Umgang durch Tun erlernen, Themen aus der Welt der digitalen Medien zulassen (Nintendo, Internet, Wii, ...), neue Szenarien in den Unterricht einbauen, z.B. Geocaching

**Versuch meiner Umsetzung:** In der nächsten Woche werde ich in meiner Klasse mit einigen Schülern das LegoWeDo einführen. Darauf freue mich ich ganz besonders. Auch das Geocaching wird mit Sicherheit in meinem Unterricht durchgeführt, dies werde ich in der nächsten Zeit planen.

#### 3. Kritisches Medialitätsbewusstsein fördern

- a) Diskussionen und Dialoge über den Einsatz der Medien durchführen, Erfahrungen sichtbar machen, Erklärungen für Vorgehensweisen einfordern, Erfahrungen von Kindern an andere Kinder weitergeben

#### 4. Kommunikation und Kooperation im Netz, auch auf Metaebene, reflexiv gestalten

- a) Diverse Projekte im Internet durchführen: mit der Klasse, über die Klassen hinweg, zwischen Schulen im In- und Ausland

(vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepten an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 10-11)

## 2.6. Wissenskonstruktionen

Wissenskonstruktion wird in diesem Zusammenhang als fächerübergreifende Fertigkeiten verstanden, welche es gilt, sichtbar und bewusst zu machen. In der Auseinandersetzung, in der Diskussion und Reflexion wird das eigene Wissen greifbar und kann neu geordnet werden. Neue Verknüpfungen werden hergestellt, welche zu neuen Wissenskonstruktionen führen. „Sie (die Rahmenrichtlinien) sind auf ein Lernen nach Kompetenzen ausgerichtet. Bei der Auswahl der Kompetenzziele, Fähigkeiten, Haltungen, Fertigkeiten und Kenntnisse waren vor allem die Fragen nach dem Bildungswert, der inhaltlichen Relevanz für die Lernenden, die exemplarische Bedeutung für das Fach von Bedeutung.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 5)

„Kompetenzen entstehen vor dem Hintergrund der kontinuierlichen Interaktion zwischen Individuum, Umwelt und Gesellschaft. Sie ermöglichen komplexes Handeln, welches die Ganzheit der Person umfasst. Dabei werden Fertigkeiten, Fähigkeiten, Kenntnisse, eigene Gefühle, Werthaltungen, Erfahrungen, Einstellungen, Motivation und Ziele miteinander vernetzt und die Übernahme von Verantwortung und Selbstständigkeit angestrebt. Das Bildungsziel der Schule gilt dann als erreicht, wenn sich Fertigkeiten und Fähigkeiten (das Können) und die disziplinaren und interdisziplinaren Kenntnisse (das Wissen) zu persönlichen Kompetenzen (das Sein) der Schülerinnen und Schüler entwickelt haben.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 18)

„Die Lernenden erwerben auf der Grundlage der eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen, an konkreten Situationen, im Dialog mit anderen und in einem Klima des Vertrauens und der Wertschätzung neues Wissen und erweitern dadurch ihre Handlungskompetenz. Dabei steht nicht mehr das Anhäufen und Speichern von abfragbaren Kenntnissen im Vordergrund, sondern die Fähigkeit, Informationen gezielt auszuwählen und in bedeutungsvolles, praxisrelevantes Handeln umzuwandeln und mit Unsicherheit und Veränderung umzugehen.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 16)

„Kompetenzen können nicht gelehrt, sondern nur selbsttätig und eigenverantwortlich erworben werden.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 20)

Der bayerische Kompetenzbegriff des ISB (zitiert nach Alber, Chr. (2019). PPT zur Eröffnungskonferenz am SSP Brixen/Milland.) lautet wie folgt:

»Kompetent ist eine Person, wenn sie bereit ist, neue Aufgaben oder Problemstellungen zu lösen, und dieses auch kann. Hierbei muss sie Wissen bzw. Fähigkeiten erfolgreich abrufen, vor dem Hintergrund von Werthaltungen reflektieren sowie verantwortlich einsetzen.«

„Die Vielfalt der Möglichkeiten des Lebens steht der Wirklichkeit des Einzelnen gegenüber, der für sich aus den Möglichkeiten auswählen und entscheiden muss. Bildung muss also Orientierung bieten, Wissen strukturieren und zur Entwicklung von Urteilskraft beitragen, damit Schüler und Schülerinnen diese Aufgaben bewältigen zu können. Hierfür benötigen sie eine besondere Kulturtechnik. Dabei handelt es sich um die Fähigkeit, Wissen zu strukturieren und damit umzugehen, Grundgedanken in Wissensbeständen zu entdecken, nach Ursprüngen und Zielrichtungen jenes Wissens zu fragen, um gesellschaftliche und individuelle Erfahrungen deuten und bewerten zu können, die Fähigkeit zu erlangen, verantwortete Entscheidungen zu treffen, diese Entscheidungen fair auszuhandeln und in einer Gemeinschaft zu kooperieren.“ (Alber, Chr. (2019). PPT zur Eröffnungskonferenz am SSP Brixen/Milland.)

#### 1. Diverse Strategien vermitteln

- a) Verschiedene Verfahren zur Darstellung des eigenen Wissensnetzes kennenlernen und anwenden (Visualisierungsverfahren, Mindmap, Conceptmap, Wordmap, ...)

**Versuch meiner Umsetzung:** Die Form des Mindmaps begleitet mich schon seit vielen Jahren. Zum Aktivieren des Vorwissens, als Präsentationsform aber auch als Möglichkeit des Notierens von Inhalten ist es mittlerweile meinen Schülern sehr vertraut und wird von ihnen regelmäßig angewandt. Auch das Wordmap verwenden wir immer wieder.

- b) Fächerübergreifende Zusammenhänge sichtbar machen

„Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel bringt zunehmend Bildungsaufgaben mit sich, die nicht eindeutig Fach- oder Teilbereichen zugeordnet werden können. In den Rahmenrichtlinien des Landes ist deshalb ein fächerübergreifender Bereich vorgesehen. Dieser Bereich ist von großer Bedeutung, weil er die Komplexität unserer Wirklichkeit natürlicher abbildet, als dies Fächer und Teilbereiche tun können. Er orientiert sich an den Prinzipien des ganzheitlichen und exemplarischen Lernens, ermöglicht fruchtbare interdisziplinäre Überschneidungen und Berührungen und schärft den Blick für die Herausforderungen der heutigen Zeit. Er stellt eine natürliche Verbindung zur Lebenswelt der jungen Menschen her und fordert dadurch das Interesse der Lernenden für wichtige Lebensfragen und das Denken in Zusammenhängen.“

(Deutsches Schulamt, 2009, S. 23)

„So wie ein in kleine Quadrate zerlegtes Bild aus den einzelnen Quadraten keine Aussage auf das Ganze zulässt, so können wir noch so sehr darin geübt sein, die einzelnen Dinge unserer Umwelt getrennt nach Fach- und Lebensbereichen zu beschreiben. Das wird uns nichts bringen, solange die in Wirklichkeit verbindenden Beziehungen fehlen. Doch diese

sind durch Fachgrenzen, Branchen- und Ressortgrenzen zerschnitten. Und damit ist die Wirklichkeit, wie sie ist, aus dem Gesichtskreis unserer Betrachtung verschwunden. (...) Denn nur in der Theorie, nicht aber in der Praxis liegen die Dinge so fein säuberlich getrennt.“ (Vester, zitiert nach Achermann, 1995, S. 32)

**Versuch meiner Umsetzung:** Wie bereits erwähnt durfte ich nicht nur in meinen Fächern fächerübergreifend arbeiten, sondern auch im letzten Jahr mit der Italienischlehrperson. Ich hoffe wirklich, dass sich dies auch im heurigen Schuljahr umsetzen lässt, es sieht danach aus und würde mich sehr freuen. Die Italienischlehrerin war sehr erstaunt, als am Anfang des Schuljahres die Kinder über alle Inhalte des letzten Jahres Auskunft geben konnten. Dies war für sie eine neue Erfahrung. Auch mit anderen Lehrpersonen sind fächerübergreifende Zusammenarbeiten geplant. Ich biete immer meine Zusammenarbeit an und es wird gerne angenommen.

c) Kinder und Jugendliche können ihre Visualisierungen erklären

**Versuch meiner Umsetzung:** Wenn ich die Mindmaps meiner Schüler\*innen anschau, so frage ich bei Unklarheiten nach. Bei Wissensüberprüfungen sind mir mündliche Erklärungen immer wichtig, da die Kinder meistens mehr wissen, als sie schaffen zu notieren. So kann ich dies anfügen und es entsteht ein realistisches Bild. Vor allem bei Kindern mit motorischen Schwierigkeiten ist dies ein Weg, ihr Wissen mit wenigen Worten aufzuzeigen.

d) Kinder und Jugendliche stellen Verbindungen zu anderen Visualisierungen her

2. Strategien in diversen Situationen einsetzen (Einzelarbeit, Gruppenarbeit, Vorbereitung von Themen, ...)

a) Verfahren in verschiedenen Situationen anwenden z.B. in der Einzelarbeit, Gruppenarbeit, als Klasse

**Versuch meiner Umsetzung:** Ich setze verschiedene kooperative Unterrichtsarrangements immer wieder in meinem Unterricht ein, vor allem auch beim Einführen neuer Inhalte. So sind dies z.B. Placemet, Gruppenpuzzle, Partnerpuzzle, Lerntempoduell, Gruppenturnier, Drei-Schritte-Interview, Reziprokes Lesen. Mittlerweile können sich meine Kinder sehr gut auf neue Situationen einlassen und genießen diese kooperativen Einheiten sehr.

b) Beispiele für die Dokumentation der Entwicklung sammeln

(vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 12)

## 2.7. Leistung und Bewertung

Im Mittelpunkt der Bewertung steht der individuelle Entwicklungsprozess. Die Dokumentation spiegelt die prozessorientierte Lernentwicklung wieder. Sie ist kontinuierlich, förderorientiert und berücksichtigt Fähigkeiten, Fertigkeiten, Haltungen und Kenntnisse. Es werden Ziffernnoten und Beschreibungen gegeben. Leistungen sind erstrebenswert und reduzieren sich nicht auf Tests und Prüfungen. Präsentationen, Organisationstalent verschiedener Tätigkeiten und Feiern, Planung der eigenen Tätigkeiten, Programme, ... werden bei der Bewertung berücksichtigt. Es ergibt sich dadurch ein ganzheitliches Bild auf die Lernenden. (vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 13-14)

„Dabei sind die Entwicklung von Kreativität, Flexibilität, vernetztem Denken, der Umgang mit Information und Wissen sowie Planungs-, Kommunikations-, Kooperations- und Problemlösekompetenz von grundlegender Bedeutung. Dieser dauerhafte und ganzheitliche Bildungsprozess erfordert Selbstreflexion, eine Dokumentation der Lernentwicklung und eine kontinuierliche Beratung.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 17)

„Will man Schüler langfristig zu selbstreguliertem Lernen führen (...), sind Rückmeldungen zentral, damit die Schüler frühzeitig lernen, eine Bewertung des eigenen Lernprozesses vorzunehmen, diesen zu reflektieren und zukünftige Lernaktivitäten effizienter zu gestalten.“ (vgl. Lotz, & Lipowsky, S. 113)

Achermann (1995, S. 235-236) nennt folgende Grundlagen für das Beobachten und Beurteilen:

- Beobachten und Beurteilen müssen Lernprozesse fördern
- Beobachten und Beurteilen sind immer subjektive Vorgänge
- Die Praxis des Beobachtens und Beurteilens muss mit den Leitideen übereinstimmen
- Keine Beurteilung ohne Beobachtungen
- Selbst- und Fremdbeobachtung/Beurteilung gehören zusammen
- Beobachtungen und Beurteilungen müssen durchsichtig sein
- Beobachten und Beurteilen ist ein Prozess
- Beurteilungen müssen adressantebezogen vermittelt werden

„Die Schule mit Kindern“ ist eine Leistungsschule. Die hier erbrachten Leistungen basieren aber nicht vor allem auf der Fremdbestimmung der Kinder durch die Erwachsenen. Angestrebt und unterstützt werden Leistungen aus innerem Antrieb: aus der Verantwortlichkeit der Gemeinschaft gegenüber, aus eigentlichem direktem Sachinteresse, aus der Sinnhaftigkeit eines Tuns.“ (Achermann, 1995, S. 41)

1. Kinder und Jugendliche in den Planungsprozess einbinden und diesen unterstützen
  - a) Kinder und Jugendliche recherchieren, forschen und erstellen eigene Produkte

**Versuch meiner Umsetzung:** siehe Punkt Individualität

2. Gezielte Zeiträume für Interessen, Themen und Fragen der Kinder und Jugendlichen gewährleisten
  - a) Persönliche Themen und Präsentationen sind fester Bestandteil des Lernens
  - b) Gemeinsame Themen ganzheitlich und fächerübergreifend erarbeiten, dokumentieren und präsentieren

**Versuch meiner Umsetzung:** siehe Punkt Individualität

3. Leistungsentwicklung wertschätzen
  - a) Feedback-Kultur in der Gruppe und seitens der Lehrpersonen pflegen
  - b) Wissen konstruieren

4. Individuelle Lernfortschritte erkennen und dokumentieren
  - a) Regelmäßig Selbstreflexion trainieren  
„Selbsteinschätzung und Selbstbeurteilung der Schülerinnen und Schüler werden ergänzt durch die Fremdeinschätzung und Fremdbeurteilung.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 19)  
„Auf Platz 1 der von Hattie einbezogenen Merkmale steht die Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus, gefolgt von der kognitiven Entwicklungsstufe. Beide Merkmale lassen sich dem Bereich des Lernenden zuordnen. (vgl. Lotz, & Lipowsky, S. 102)

**Versuch meiner Umsetzung:** siehe Punkt Individualität

5. Lernzuwachs sichtbar machen
  - a) Lernfortschritte werden sichtbar gemacht durch: Pensenbücher, Präsentationen, persönliche Themen, Ich-Bücher, schriftliche Stellungnahmen und Argumentationen
  - b) Moderation des Morgen- und Reflexionskreises, sowie des wöchentlichen Klassenrates durch Kinder

**Versuch meiner Umsetzung:** siehe Punkt Individualität und Punkt Demokratie

6. Das gemeinsam gesteckte Lernziel individuell überprüfen
  - a) Das Kind wählt aufgrund seiner Lernentwicklung den Zeitpunkt der Leistungsüberprüfung

**Versuch meiner Umsetzung:** Diese zeitlich unabhängigen Leistungsüberprüfungen haben sich im letzten Schuljahr sehr bewährt. Es wurde auch von allem Schüler\*innen sehr gut angenommen. Dabei suchen sich die Kinder auch ruhige Plätze zum Arbeiten, meistens haben sie ein Symbol, dass sie nicht gestört werden möchten. Auch heuer werden wir es wieder so handhaben.

7. Leistungsmut entwickeln

- a) Themen und Inhalte des Klassenrates werden von den Schülern und Schülerinnen bestimmt
- b) Kinder und Jugendliche kennen Bewertungskriterien und Inhalte

**Versuch meiner Umsetzung:** Immer wieder thematisieren wir gemeinsam die Inhalte und die überprüfbaren Lernziele. Die Bewertungskriterien sind ihnen bekannt und ich stelle hierzu regelmäßig Rückfragen. Auch vereinbaren wir diese zu bestimmten Themen gemeinsam.

- c) Lernstand erheben

**Versuch meiner Umsetzung:** siehe Punkt Individualität

- d) Hausaufgaben werden nicht gegeben

**Versuch meiner Umsetzung:** Dieses leidige Diskussionsthema „Hausaufgaben“ hat mich immer wieder beschäftigt und auch für viele Unstimmigkeiten gesorgt. Egal, wie ich mit diesem Thema umging, irgendjemand war damit nicht zufrieden. Zu viel, zu wenig, zu schwierig, zu leicht, zu umfangreich, zu langweilig.... Vom Hausaufgabenplan zum fixen Hausaufgabentag war auch organisatorisch jede mögliche Form dabei. Hausaufgaben wurden korrigiert, dann wieder korrigiert und wenn noch etwas nicht richtig war, dann hatte ich nach 3 Wochen eine korrekte Hausaufgabe. Hausaufgaben werden vergessen, wieder vergessen und wieder vergessen. Ich will das nicht mehr. Nicht nur als Lehrperson, sondern als auch Mutter. Lesepläne täglich unterschreiben, ja nicht vergessen als Mutter, sonst bekommt mein Sohn noch Vorwürfe und er kann gar nichts dafür. Ich gebe keine Hausaufgaben mehr. Es gibt Eltern, welche gerne Hausaufgaben haben, somit stelle ich den Kindern frei, ob sie etwas mitnehmen oder nicht. Sie müssen dies mit ihren Eltern abklären, da der Bereich Hausaufgaben nicht in meinem Kompetenzbereich fällt. Die erledigten Hausaufgaben werden auf dem individuellen Plan vermerkt.

(vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 13-14)

## 2.8. Rolle der Lehrperson

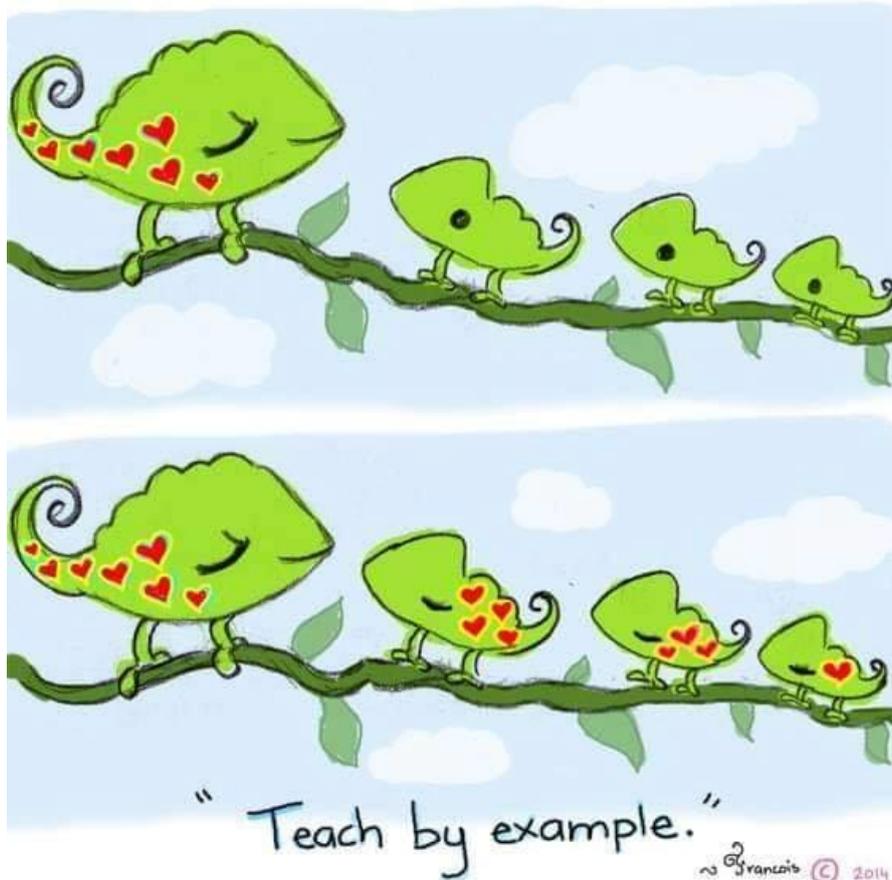


Abbildung 2

Das von Offenheit, Vertrauen und Wertschätzung geprägte Menschenbild der Lehrperson ist eine grundlegende Voraussetzung. Die Diskussion im Team und das regelmäßige Hinterfragen ist unabdingbar. Die gemeinsame Übereinstimmung in den Wertvorstellungen im Team ist eine Gelingensbedingung. Die Haltung der Erwachsenen gegenüber der Kinder ist ausschlaggebend. Hattie stellte 2003 fest, dass der „Beitrag der Lehrperson und des Unterrichts sehr bedeutsam ist und für bis zu 30 % der Unterschiede in den Leistungen der Schüler verantwortlich ist. (...) Damit ist der Einfluss der Lehrperson größer als der Einfluss schulisch- struktureller Merkmale. Demnach ist es für den Lernerfolg eines Kindes entscheidender, in welche Klasse es geht als welche Schule es besucht.“ (vgl. Lotz, & Lipowsky, S. 101)

Folgende Merkmale, welche in den Aufgabenbereich der Lehrperson fallen, beeinflussen laut der Studie von Hattie sehr stark die Lernleistung eines Kindes:

Formative Evaluation des Unterrichts, Micro-Teaching, Klarheit der Lehrperson, Feedback, Lehrer-Schüler-Beziehung, Meta-kognitive Strategien (vgl. Lotz, & Lipowsky, S. 103)

„Die Beziehung zwischen den Lehrkräften und den Kindern ist von grundlegender Bedeutung. Sie sollte auf einem demokratischen Erziehungsstil beruhen, der auf wechselseitiger Achtung, auf gegenseitiger und auf Vertrauen basiert. Alle haben das Recht auf Respekt vor ihrer

Persönlichkeit. Es gilt, wer Partizipation von den Kindern am Unterricht erwartet, muss zunächst selbst am Leben der Kinder teilhaben. Erst dann kann sich eine vertrauensvolle, gleichberechtigte und kenntnisreiche Wechselseitigkeit der Beziehungen herstellen.“ (Laner, Chr. (2014). *Schule neu gedacht- Schule neu gemacht*. Innsbruck: StudienVerlag. S. 85)



Abbildung 3

Folgende Aussage äußerte Frederic Vester (zitiert nach Achermann, 1995, S. 31) in einem Vortrag: „Was wir brauchen, wäre ein Unterricht, der erstens wie beim Spiel mit dem ganzen Organismus arbeitet, der zweitens alles Neue mit vertrauten Elementen einführt, der drittens eine lernfreundliche, entspannte Atmosphäre schafft, der viertens das Gefühl der Sicherheit gibt, statt zu verunsichern, und der fünftens den Schüler motiviert, Interesse weckt und Erfolgserlebnis, Freude und Spaß einsetzt, also die wichtigsten stressabbauenden Elemente.“

„Lehrerinnen und Lehrer verstehen und spüren ihre Berufsaufgabe ganz verschieden. Ebenso verschieden zeigt sich der Unterrichtsalltag in ihren Schulzimmern. Es gibt z.B. Dompteur-Lehrer und -Lehrerinnen, Kumpel-Lehrerinnen und –Lehrer und Gärtner-Lehrer und –Lehrerinnen, und entsprechend gibt es Schulklassen, in denen die Kinder parieren, unverbindlich die Zeit totschlagen oder sich entwickeln. Die Hauptaufgabe der Gärtner-Lehrerinnen und –Lehrer ist es, zusammen mit der ganzen Kindergruppe und mit jedem einzelnen Kind eine Lernumgebung zu schaffen, in der jedes Kind und die Gruppe gut wachsen kann. Diese anspruchsvolle Aufgabe kann durchaus mit der Tätigkeit eines naturnahen Gärtners verglichen werden: Unter welchen Bedingungen wächst eine bestimmte Pflanze oder ein Kind am besten? Wieviel Wind oder Sonne erträgt es? Wann muss es gegossen werden, und wann braucht es Halt, um sich daran hochzuranken? Ich habe noch nie eine Frau oder einen Mann angetroffen, die in ihrem Garten an einer Blume zerrten, damit sie schneller und besser wächst. Kinder aber, die herumgezerrt und gestoßen werden, gibt es noch in vielen Familien und Schulen.“ (Achermann, 1995, S. 36)

„Die Schule mit Kindern“ ist eine Schule, in der wenig gelehrt und viel gelernt wird. Die Lehrperson ist nicht mehr vor allem Lehrer oder Lehrerin, sondern Lernhelfer- oder –helferin und Begleiter oder Begleiterin. Der Lehrer oder die Lehrerin unterstützt die Kinder in ihrer emotionalen, sozialen und intellektuellen Entwicklung.

„Die Schule mit Kindern“ ist eine Schule, in der die Lehrperson den Kindern die Verantwortung für ihre Lernfortschritte zurückgibt oder lässt. Sie trägt mit, wo es notwendig ist, bietet praktische Hilfen an und akzeptiert es, wenn diese ausgeschlagen werden.“ (Achermann, 1995, S. 40)

Offener Unterricht bedeutet weniger, viel Material vorzubereiten, denn auf diese Weise reduzieren wir die Möglichkeiten der Lernenden, selbst aktiv zu werden. Es sind auch nicht die räumlichen Strukturen, die ein Hindernis darstellen. Auch bedarf es keiner zusätzlichen Ressourcen. Diese Art des Unterrichts lässt sich in jeder Klasse, in jeder Schule umsetzen. Notwendig ist die Bereitschaft,... (vgl. Laner, Chr. (2014). Schule neu gedacht- Schule neu gemacht. Innsbruck: StudienVerlag. S. 17)

1. Die Lehrperson nimmt sich zurück und steht den Kindern beratend und begleitend zur Seite
  - a) Der Redeanteil der Lehrperson ist nicht größer als der eines einzelnen Kindes
  - b) Die Lehrperson ist jederzeit zu jedem Lerninhalt ansprechbar

**Versuch meiner Umsetzung:** Jeder der mich kennt weiß, dass ich sehr gern spreche. Jedoch gelingt es mir sehr gut, nur das Nötigste zu sprechen und den Schüler\*innen verstärkt das Wort zu geben. Bei der Freiarbeit, welche einen großen Bestandteil meines Unterrichts ausmacht, spreche ich mit den Kindern, wenn sie meine Hilfe und Unterstützung benötigen. Ich weiß, woran jeder arbeitet und kann mich immer zu den Inhalten einbringen.

2. Eine Lehrperson begleitet die Stammgruppe
  - a) Die Lehrperson trifft sich in den täglichen Gesprächskreisen (Planung und Reflexion der Lernarbeit)
3. Die Lehrperson achtet auf die Umsetzung der Rahmenrichtlinien und führt Techniken und Strategien ein
  - a) Kleine Lerngruppen treffen sich zu Einführungen in neue Lerninhalte
  - b) Die Lehrperson führt die Themen aus den Rahmenrichtlinien in Ergänzung zu den persönlichen Themen ein

**Versuch meiner Umsetzung:** Ich begleite die Schüler, kenne ihre Stärken und weiß, woran sie noch arbeiten müssen. Ich führe in Kleingruppen Inhalte ein, wiederhole mit Kleingruppen Inhalte und vereinbare mit den einzelnen Kindern, Wissensüberprüfungen und nächste Schritte.

Dabei habe ich für mich Dokumente entwickelt, die mir beim Behalten des Überblicks helfen. Ich habe die verbindlichen Ziele der Curricula, basierend auf den Rahmenrichtlinien immer als Richtlinie vor Augen.

#### 4. Die Lehrperson begleitet und dokumentiert Lernentwicklungen

- a) Die Lehrperson verzeichnet die Lernarbeiten der Kinder, dokumentiert zusätzlich zum Lernenden die Entwicklung

„Eine kontinuierliche Dokumentation und Reflexion der Lernentwicklung verhilft der Schülerin und dem Schüler, eigene Lernfortschritte zu erkennen, Selbstverantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen, erreichte Kompetenzen und bedeutungsvolle Lern- und Entwicklungsschritte sichtbar zu machen.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 19)

„Vergleiche nie einen Menschen mit dem Andern, sondern nur jeden mit sich selbst. (Pestalozzi, zitiert nach Achermann, 1995, S. 37) Warum nur wehren sich so viele Lehrerinnen und Lehrer, Frauen und Männer von Schulbehörden und Eltern gegen diese Forderung? Auch im späteren wirklichen Leben werde immer verglichen, wird oft gesagt und dabei u.a. vergessen, dass die Schulzeit vor allem Zeit zum Lernen und nicht Zeit zum Beweisen sein soll.“ (Achermann, 1995, S. 37)

**Versuch meiner Umsetzung:** Durch das Verfassen der eigenen Lernpläne und der wöchentlichen Reflexionen ist eine kontinuierliche Entwicklung zu sehen. Ich notiere sehr gewissenhaft die Fortschritte und auch den Bedarf von zusätzlichen Übungen und Erklärungen. Schwierig ist für mich und ich denke für alle Lehrpersonen die Bewertung mit einer Benotung. Ich würde eine Beschreibung der Entwicklung vorziehen, um die Aussagekraft meiner Beobachtung zu erhöhen. Ich möchte hier auf die Aussage von Achermann verweisen, dass die „Schulzeit vor allem Zeit zum Lernen und nicht Zeit zum Beweisen sein soll“. Das Hauptaugenmerk sollte somit das Vorbereiten der Gelingensbedingungen sein und nicht das Aufzeigen von Misständen.

#### 5. Die Lehrperson bietet Lernberatung an

- a) In der Freiarbeit führt sie mehrmals jährlich Lernberatungsgespräche mit Kindern und Eltern

„Die Lernberatung ist sowohl für die Schülerinnen und Schüler als auch für die Lehrpersonen von grundlegender Bedeutung. Sie führt zu einer gemeinsamen Reflexion über den Leistungs- und Entwicklungsstand und ermöglicht gleichzeitig eine Absprache über die weiteren Lernschritte. Im Dialog zwischen Lehrendem und Lernendem und in enger Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten gewinnen alle

Beteiligten einen vertieften Einblick in die Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten der Heranwachsenden.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 19)

**Versuch meiner Umsetzung:** Dies ist das nächste Vorhaben, das ich umsetzen möchte. Ich führe keine Lernberatung mit Eltern und Kindern gemeinsam durch. Viele Kinder kommen zwar bei den Sprechtagen mit, jedoch ist dieser Rahmen nicht geeignet, um wirkliche Beratungsgespräche zu führen. Ich werde dies mit Sicherheit umsetzen.

b) Beratende Gespräche zu konkreten Lernsituationen finden laufend statt

**Versuch meiner Umsetzung:** Dies geschieht dauernd und vielleicht auch zu häufig. Jede Arbeit wird von mir angeschaut und es erfolgt eine Rückmeldung, wobei ich die positive Verstärkung natürlich zumeist anwende. Doch auch eine ehrliche konstruktive Kritik findet ihren Platz.

6. Lehrpersonen reflektieren ihre Arbeit und entwickeln das Konzept weiter

a) In der wöchentlichen Teamplanung werden schwerpunktmäßig relevante reformpädagogische Aspekte für die Weiterentwicklung behandelt

(vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepten an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 15-16)

## 2.9. Öffnung nach innen und außen

Eltern sollen erfahren, wie der Unterrichtsalltag ihres Kindes strukturiert ist. Der regelmäßige Einblick in das Schulleben und die dadurch gewonnene Transparenz und Offenheit führen zum Verständnis und dadurch zur Unterstützung der Eltern. Feiern, Elternabende, Lernberatungsgespräche bieten Gelegenheit, die Eltern als Partner in den Unterricht miteinzubinden. Das Einbinden der Kompetenzen der Eltern wird als Ressource genutzt. Auch die Vernetzung mit anderen Schulen und Klassen ist wichtig, so z.B. über den Bildungsserver „blikk“. „Die Schulen bemühen sich aktiv um einen kontinuierlichen Dialog mit den Familien zum gegenseitigen Austausch und zu einer konstruktiven Zusammenarbeit.“ (Deutsches Schulamt, 2009, S. 17)

„Sich mit den Eltern auf den Weg machen, sich gemeinsam an der Entwicklung der Kinder freuen, sich regelmäßig über Erfolge und Unsicherheiten austauschen, sich Aufgaben stellen und sie gemeinsam meistern, einander gegenseitig stärken und unterstützen- dies alles ist Erziehungspartnerschaft, eine Zusammenarbeit, in der sich Eltern und pädagogische Fachkräfte

als gleichwertige Partner in der Erziehung der Kinder erleben.“ (Wehinger, 2010, S. 9 zitiert nach Laner, Chr. (2014). *Schule neu gedacht- Schule neu gemacht*. Innsbruck: StudienVerlag. S. 37)

„Mit Kindern Schule machen“ konkretisiert sich in einem Unterrichtsalltag, den die Eltern aus der Erfahrung ihrer eigenen Schulzeit heraus kaum verstehen können. Nicht nur die Lehrerinnen, Lehrer und Kinder müssen sich mit dem veränderten Unterricht allmählich vertraut machen. Missverständnisse, Unsicherheiten und Abwehr sind bei den Eltern vorprogrammiert, wenn die Schule ihnen nicht die Möglichkeit gibt, den neuen Unterricht und seine Begründungen kennenzulernen. Bekommen die Eltern aber die Möglichkeit, den Unterricht kennenzulernen, erwächst dem Lehrer oder der Lehrerin aus dem Verständnis und Wohlwollen vieler Eltern ein tragendes Vertrauen.“ (Achermann, 1995, S. 261-262)

1. Die gemeinsame Erziehungsarbeit ist geprägt von Transparenz
  - a) Hospitationen
  - b) Lernberatungsgespräche mit Kindern, Jugendlichen und Eltern
  - c) Elternabende zu pädagogischen Konzepten, außerschulischen Aktivitäten, Präsentationen der Schülerarbeiten, Schulfeiern
  - d) Lernplan, der nach Hause geschickt wird
  - e) Kindgerechte Globalurteile in der Du-Form

**Versuch meiner Umsetzung:** Ich habe in den letzten Jahren in regelmäßigen Abständen die Eltern eingeladen, in den Unterricht zu kommen, um einen Einblick in den Schulalltag ihrer Kinder zu bekommen. Dies ist vor allem beim „normalen“ Unterrichtsalltag der Fall, es ist unheimlich wichtig, dass die eigenen Lernbiografien der Eltern mit den aktuellen Lernsituationen ihrer Kinder ergänzt werden. Dies hat dazu geführt, dass mir die Eltern meiner Schüler\*innen großes Vertrauen entgegenbringen und wir über eine gemeinsame Sprache verfügen. Dies erleichtert mir meine Arbeit sehr. Auch die regelmäßigen schriftlichen Rückmeldungen bei den Lernplänen und die Protokolle der Klassenratssitzungen haben sich bewährt. Die Eltern sind regelmäßig über das schulische Leben der Kinder informiert und auch immer wieder darin involviert.

2. Die Schulen reflektieren die ihnen zugrundeliegenden reformpädagogischen Konzepte, tauschen sich dazu aus und entwickeln sie weiter
  - a) Gemeinsame Treffen, Fortbildungen, Hospitationen
  - b) Jährliche Tagung aller Lehrpersonen der reformpädagogischen Schulen
  - c) Blog
  - d) Materialbörse

- e) Expertenunterricht
  - f) Arbeitsgruppe im Bereich Innovation und Beratung, jede Schule ist mindestens mit einer Person vertreten
3. Zusammenarbeit mit Schulführungskräften und außerschulischen Institutionen
- a) Koordinatorin oder Koordinator ernennen
  - b) Regelmäßige Zusammenarbeit mit dem psychologischen Dienst, den Reha-Dienst, dem Sozialsprengel

(vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepten an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 16-17)

**Versuch meiner Umsetzung:** Als wir in den ersten Gesprächen beim Lehrgang über offenen Unterricht sprachen, so erklärte Christian Laner, dass eine geöffnete Tür für ihn bereits ein Indiz für offenen Unterricht darstellt. Meine Schultür ist immer geöffnet und mittlerweile hat auch meine Kollegin meist die Tür ihres Klassenzimmers geöffnet. Als wir im Vorjahr ein Projekt zum Thema „Weltreise“ mit der gesamten Schule durchführten, gab es im Vorfeld einige Diskussionen zu Gruppeneinteilungen und der Einteilung der Räume ecc. Viele Kolleginnen und Kollegen wollten eine geschlossene Gruppe und einen geschlossenen Raum. Bis zum Ende der Projektstage haben wir es geschafft, dass es zwar eine Unterteilung in Unter- und Oberstufe gab, jedoch waren zu jedem Zeitpunkt alle Türen der Räume und somit auch die Gruppen geöffnet. Die Atmosphäre war wunderbar und ich hoffe, dass wir dies in Zukunft nicht nur als einzelne Vorhaben umsetzen können.

## 2.10. Schritte in der Entwicklung von Klassen und Schulen nach reformpädagogischen Konzepten

„Eine gute Schule für Kinder gibt es nicht. Eine gute Schule für Kinder gibt es deshalb nicht, weil die Ziele der guten Schule (...) einen so emanzipatorischen Charakter haben, dass sie im Widerspruch zum „Für Kinder“ stehen werden. Die Schule, wer immer das ist, kann solche Ziele nie für Kinder erreichen. So lange die Schule weiterhin einem Marionettentheater gleicht, in dem die Lehrperson geschickt an den Fäden der Schüler zieht und so ein Stück Unterricht inszeniert, wird diese Schule ihre eigenen Leitlinien nie verwirklichen können.“ (Achermann, 1995, S. 40)

1. Wesentliche organisatorische Aspekte für eine gelingende Umsetzung können sein:
  - a) Das Thema „Unterrichtsmodelle nach reformpädagogischen Konzepten“ im Lehrerkollegium „öffentlich“ machen
  - b) Das Interesse der Beteiligten durch Exkursion, Hospitation, Fortbildung wecken und stärken
  - c) Lehrpersonen gewinnen, die konkret mit diesem Unterrichtsmodell starten wollen
  - d) Ein schulspezifisches Konzept erarbeiten, das sich an den Stärken, Neigungen und Interessen der beteiligten Lehrpersonen orientiert
  - e) Beschluss des Lehrerkollegiums fassen, da es unter Beachtung der Lehrfreiheit Beschlüsse zur didaktischen Tätigkeit fasst
  - f) Beschluss im Schulrat fassen
  - g) Die Schulführungskraft unterstützt die Gruppe in verschiedenen Gremien, zu unterschiedlichen Anlässen
  - h) Regelmäßige Begleitung durch einen Experten, eine Expertin an der Schule (Konzept, Planung, Umsetzung, Evaluation ...) gewährleisten
  - i) Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit: Auch die Schulführungskraft soll in verschiedenen Gremien und bei spezifischen Anlässen anwesend sein
  
2. Weitere mögliche Schritte zur Festigung nach innen und außen:
  - a) Eine Koordinatorin oder einen Koordinator ernennen oder beauftragen
  - b) Arbeitsgruppe auf Sprengebene, unter Leitung einer Koordinatorin/eines Koordinators bilden
  - c) Sich mit Lehrpersonen anderer Schulstellen mit reformpädagogischen Ansätzen austauschen
  - d) Am Schulprogramm arbeiten:
    - Unterrichtsgestaltung nach reformpädagogischen Konzepten
    - Ziele und Kompetenzen
    - Lernumgebung
    - Rolle der Lehrperson
    - Eltern-, Öffentlichkeitsarbeit
  
3. Curriculare Überlegungen:
  - a) Curriculum der Fächer und der fächerübergreifenden Bereiche überarbeiten und anpassen
  - b) Dokumentation der „Lerneinheiten“ im Lehrerregister überlegen
  - c) Dokumentation der Lernentwicklung anpassen

- d) Formulierungen der „Globalurteile“ überdenken
- e) Gestaltung der Pflichtquote diskutieren, die der Schule vorbehalten ist

#### 4. Ausstattung und Einrichtung:

Unterrichtsmodelle nach reformpädagogischen Ansätzen fordern eine völlig neue Strukturierung auch in der Ausstattung und

Einrichtung der Lernumgebung, der Klassen oder anderer Räume:

- a) Lernecken einrichten (vorbereitete Umgebung)
- b) Lehrmaterialien für Lernumgebung bereitstellen
- c) Bibliotheksbücher ankaufen
- d) Mobile Einrichtungsgegenstände anschaffen
- e) Dokumentationszentrum einrichten
- f) Multimediale Ausstattung

(vgl. Laner, Ch. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung. S. 18-19)

Perspektiven für eine zukunftsfähige Gegenwart der Schule

1. von der Traditionsvermittlung zur Zukunftsarbeit  
von der Lehranstalt zur Zukunftswerkstatt  
von der Präsensethik zur Zukunftsethik
2. Vom Rezipieren zum Konstruieren  
Vom Reinziehen zum Erfinden  
Vom Rezept zum Projekt
3. Von der Konkurrenz zur Kooperation  
Vom Einzelkämpfer zum Team
4. Von der Bewertung zur Bewährung  
Vom Unter-Richten zum Auf-Bauen  
Vom Er- und SIE-Ziehen zum Begleiten
5. Von der Monokultur zur „Blühenden Mischwiese“  
Von der Einfalt zur Vielfalt

Vom „Gleichschritt-Marsch“ zum Genuss der individuellen Wege

6. Von der Selektion zur Inklusion

Vom Ausgrenzen zum Mitmachen

7. Vom Ghetto zum Begegnungszentrum

Vom Halbttag zum Ganzttag

Von segmentierter Belehrung zur ganzheitlichen Erfahrung

8. Von der Verwaltung zur Gestaltung

Von den Objekten zu den Subjekten

Von der Reglementierung zur Demokratisierung

Von der Hierarchie zur Autonomie

Von der Anpassung zum Widerstand

9. Von der Schule des Lernens zur Lernenden Schule

Von der Weisung von „oben“ zur Suche nach Lösungen vor Ort

10. Von der Last des Lernens zur Lust im Lernen

Vom Distress zum Eustress

(stammt aus den Unterlagen von Otto Herz ohne weitere Angaben zur Herkunft)

## 4. Reflexion

Als ich mich vor nunmehr ca. 2 Jahren auf den Weg gemacht habe, neue Ansätze der Unterrichtsgestaltung kennen zu lernen und neue Möglichkeiten zu erfahren, meinen Unterricht zu verändern, hätte ich niemals gedacht, dass dies solche Auswirkungen haben könnte. Mir war immer schon klar, dass der Weg der Selbstbestimmung der Schüler und Schülerinnen der richtige Weg ist, jedoch waren mir die Umsetzungsmöglichkeiten nicht bewusst. Ich kann mit Überzeugung behaupten, dass ich mich in einer Luxussituation befinde. Ich darf bereits das dritte Jahr mit denselben Kindern arbeiten, welche das System kennen und auch schätzen. Sie nützen den Freiraum gekonnt aus und zeigen mir immer wieder, wie Recht ich habe, ihnen diese Möglichkeiten zu bieten. Sie bringen so viele Ideen und Projekte im Unterricht ein, gestalten Stunden aktiv und verfügen über absolut echte Unterrichtszeit. Ich benütze keine Arbeitsblätter mehr, schriftliche Arbeiten gestalten sie im Heft. Jeweils am Montag gestalten sie den eigenen

Wochenplan im Lerntagebuch. Am Ende der Woche beschreiben sie in kurzen Worten, was ihnen besonders gut gelungen ist und was sie sich für die folgende Woche vornehmen. Auch ich schreibe einen Kommentar dazu und dieser wird von den Eltern gelesen. Ich arbeite in den Fächern Geschichte-Geografie-Naturkunde, Deutsch und Kunst und Technik in der 4. Klasse mit dieser Freiarbeit und somit planen sie auch selbstständig Kunstprojekte bzw. auch Themen aus Naturwissenschaft, Geografie und Naturkunde. Auch die Eltern stehen absolut hinter dieser Arbeitsweise. Sie sehen die Freude ihrer Kinder und anhand ihrer Rückmeldungen bei den Sprechstunden und auch beim Elternabend freue ich mich über den Rückhalt durch die Eltern. Meine Direktorin Frau Flöss unterstützt mich in meiner offenen Form der Arbeit mit den Kindern und weiß um die Möglichkeiten, welche sich dadurch ergeben. Ich bin erst am Anfang meiner Reise und habe einige Schritte in ein für mich neues Unterrichtsarrangement gemacht. Die Reise entspricht genau meinen Wunschvorstellungen und ich bin immer freier, gelöster und auch sicherer im Unterricht. So viel Druck wird mir durch die Eigenverantwortung der Schüler und Schülerinnen genommen und die gewonnene Energie kann ich dort einsetzen, wo sie wirklich gebraucht wird und etwas nützt. Ich habe es auch heuer geschafft, beim Erstellen des Stundenplanes darauf zu achten, viele Blöcke zu haben. Dies ist so wertvoll für die Kinder, die so unheimlich große Leistungen in diesen Zeitfenstern bringen. Es ist einfach wunderbar. Wenn ich abwesend bin und meine Kolleginnen für mich einspringen ist es immer so einfach, mich zu ersetzen, da die Kinder die Verantwortlichen der persönlichen Arbeit sind. Wie bereits gesagt, bin ich am Anfang einer Reise und ich bekomme ständig mehr Vertrauen und Unterstützung durch vermehrtes Wissen und durch die guten Erfahrungen. Ich freue mich auf die Zukunft und auf die Schritte, welche ich gemeinsam mit meinen Schülern und Schülerinnen, den Eltern und auch der Schulführungskraft machen werde. Und so möchte ich mich zum Schluss meiner schriftlichen Ausführung für die Unterstützung bei Irmtraud Kuntner und Christian Laner bedanken, welche ganz viele Gedankensplitter an der richtigen Stelle gesät haben und somit den Treibstoff für die Reise geliefert haben. Ich werde definitiv daran weiterarbeiten, dieses Vertrauen zu den Kindern weiter zu festigen und vielleicht schaffe ich es auch, dass einige Kollegen und Kolleginnen diese Erfahrungen machen können. Somit werde ich der Aufgabenstellung nach Otto Herz vermehrt gerecht werden und das Gelingen organisieren. Ich freue mich darauf.



Abbildung 4



Fazit:

„In der Ausübung unseres Berufes verfügen wir Lehrerinnen und Lehrer über didaktisch-methodische Autonomie. Wir üben diese im Rahmen der Verfassung und der geltenden gesetzlichen Bestimmungen aus, wobei den Rahmenrichtlinien und Lehrplänen besondere Bedeutung zukommt. Innerhalb dieser Vorgaben können wir Methoden, Schwerpunkte und Lehrmittel frei wählen und tragen für deren Wirksamkeit Verantwortung.“

(Südtiroler Mittel-, Ober- und Berufsschullehrer/-innen (ASM); 2017, Grafik. S. 19)

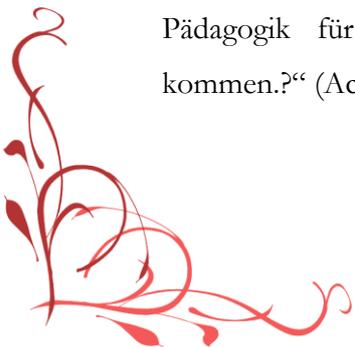
Meine nächsten Schritte sind geplant, ich werde diese Autonomie, welche mir als Lehrperson zusteht, weiterhin für mich nutzen. Die Kinder werden noch vermehrt die Bestimmung über das eigene Lernen erhalten. Ich möchte mit einer sehr bildhaften Erzählung von Achermann beenden, da ich denke, dass alle Lehrpersonen dieses Bild bereits kennen. Ich werde die Pädagogik für Adler suchen, welche keine Treppen vorgibt.



„Erfrischende Gedanken zur Didaktik und Methodik von C. Freinet

Adler steigen keine Treppen (Vom methodischen Treppensteigen)

Der Pädagoge hatte seine Methoden aufs genaueste ausgearbeitet; er hatte- so sagte er – ganz wissenschaftlich die Treppe gebaut, die zu den verschiedenen Etagen des Wissens führt; mit vielen Versuchen hatte er die Höhe der Stufen ermittelt, um sie der normalen Leistungsfähigkeit kindlicher Beine anzupassen; da und dort hatte er einen Treppenabsatz zum Atemholen eingebaut und an einem bequemen Geländer konnten die Anfänger sich festhalten. Und wie er fluchte, dieser Pädagoge! Nicht etwa auf die Treppe, die ja offensichtlich mit Klugheit ersonnen und erbaut worden war, sondern auf die Kinder, die kein Gefühl für seine Fürsorge zu haben schienen. Er fluchte aus folgendem Grund: solange er dabeistand, um die methodische Nutzung dieser Treppe zu beobachten, wie Stufe um Stufe emporgeschritten wurde, an den Absätzen ausgeruht und sich an dem Geländer festgehalten wurde, da lief alles ganz normal ab. Aber kaum war er für einen Augenblick nicht da: sofort herrschten Chaos und Katastrophe! Nur diejenigen, die von der Schule schon genügen autoritär geprägt waren, stiegen methodisch Stufe für Stufe, sich am Geländer festhaltend, auf dem Absatz verschnaufend, weiter die Treppe hoch – wie Schäferhunde, die ihr Leben lang darauf dressiert wurden, passiv ihrem Herrn zu gehorchen, und die es aufgegeben haben, ihrem Hunderhythmus zu folgen, der durch Dickicht bricht und Pfade überschreitet. Die Kinderhorde besann sich auf ihre Instinkte und fand ihre Bedürfnisse wieder: eines bezwang die Treppe genial auf allen Vieren; ein anderes nahm mit Schwung zwei Stufen auf einmal und ließ die Absätze aus; es gab sogar welche, die versuchten, rückwärts die Treppen hinauszusteigen, und die es darin wirklich zu einer gewissen Meisterschaft brachten. Die meisten aber fanden – und das ist ein nicht zu fassendes Paradoxon – dass die Treppe ihnen zu wenig Abenteuer und Reize bot. Sie rasten um das Haus, kletterten die Regenrinne hoch, stiegen über die Balustraden und erreichten das Dach in einer Rekordzeit, besser und schneller als über die sogenannte methodische Treppe; einmal oben angelangt, rutschten sie das Treppengeländer runter ... um den abenteuerlichen Aufstieg noch einmal zu wagen. Der Pädagoge machte Jagd auf die Personen, die sich weigern, die von ihm für normal gehaltenen Wege zu benutzen. Hat er sich wohl hinterfragt, ob nicht zufällig seine Wissenschaft von der Treppe eine falsche Wissenschaft sein könnte und ob es nicht schnellere und zuträglichere Wege gäbe, auf denen auch gehüpft und gesprungen werden könnte; ob es nicht, nach dem Bild Victor's Hugo, eine Pädagogik für Adler geben könnte, die keine Treppen steigen, um nach oben zu kommen.“ (Achermann, 1995, S. 305)



## 5. Literaturverzeichnis

- Achermann, E. (1995). *Mit Kindern Schule machen*. Weinfelden: Wolfau-Druck.
- Alber, Chr. (2019). *PPT zur Eröffnungskonferenz am SSP Brixen/Milland*.
- Deutsches Schulamts (2009). *Rahmenrichtlinien für die Grund- und Mittelschule in Südtirol*. Meran: Medus.
- Laner, Chr. (2014). *Schule neu gedacht- Schule neu gemacht*. Innsbruck: StudienVerlag.
- Laner, Chr. (2014). *Qualitätskriterien für reformpädagogische Konzepte an den Schulen in Südtirol*. Bozen: Bereich Innovation und Beratung.
- Lotz, M. & Lipowsky, F. *Die Hattie-Studie und ihre Bedeutung für den Unterricht*. Zugegriffen am 25.08.2019 über <http://www.frank-lipowsky.de/wp-content/uploads/Lotz-Lipowsky-2.pdf>.
- Südtiroler Mittel-, Ober- und Berufsschullehrer/innen (ASM); Katholischer Lehrerbund (KSL) (2018). *Berufsbild der Lehrerinnen und Lehrer in Südtirol*. Meran: Kunstgymnasium mit Fachrichtung Grafik.

Abbildungsverzeichnis:

- Abbildung 1: Zugegriffen am 05.09.2019 in *Blickpunkt Erziehung/Facebook* über [https://scontent-mxp1-1.xx.fbcdn.net/v/t1.0-9/32899208\\_2043432959232035\\_8826367181525614592\\_n.png?nc\\_cat=111&nc\\_oc=AQneHjE9HS3MC8q38BYNtcnWThuHWyeipp1FiDbLN6406bfBkPk39RtLCCEW7rD1wD4&nc\\_ht=scontent-mxp1-1.xx&oh=457a5fb371a2ea1f6f0820a002a797ab&oe=5E3D5EA1](https://scontent-mxp1-1.xx.fbcdn.net/v/t1.0-9/32899208_2043432959232035_8826367181525614592_n.png?nc_cat=111&nc_oc=AQneHjE9HS3MC8q38BYNtcnWThuHWyeipp1FiDbLN6406bfBkPk39RtLCCEW7rD1wD4&nc_ht=scontent-mxp1-1.xx&oh=457a5fb371a2ea1f6f0820a002a797ab&oe=5E3D5EA1)
- Abbildung 2: Zugegriffen am 07.09.2019 in *#chameleon #zencartoon #JoyTrain #WUVIP #Mindfulness #yoga #meditation* über [https://pbs.twimg.com/media/C\\_O7nlzWsAAhd0.jpg](https://pbs.twimg.com/media/C_O7nlzWsAAhd0.jpg)
- Abbildung 3: Zugegriffen am 07.09.2019 in *Blickpunkt Erziehung/Facebook* [https://scontent-mxp1-1.xx.fbcdn.net/v/t1.0-9/28277149\\_2006895912885740\\_3508737970740025612\\_n.jpg?nc\\_cat=104&nc\\_oc=AQnnmvi56GNalsZJNxZD7ZPFDFLGw-bjxBgbXJTUHaCcaoNnFyNXefmpgZpGxruA\\_bo&nc\\_ht=scontent-mxp1-1.xx&oh=f0404e752d3a2fe1795d6ebb4412c196&oe=5E3BD001](https://scontent-mxp1-1.xx.fbcdn.net/v/t1.0-9/28277149_2006895912885740_3508737970740025612_n.jpg?nc_cat=104&nc_oc=AQnnmvi56GNalsZJNxZD7ZPFDFLGw-bjxBgbXJTUHaCcaoNnFyNXefmpgZpGxruA_bo&nc_ht=scontent-mxp1-1.xx&oh=f0404e752d3a2fe1795d6ebb4412c196&oe=5E3BD001)
- Abbildung 4: Zugegriffen am 05.09.2019 in *Herz-Auswege* über [https://www.magazin-auswege.de/data/2014/12/postkarte-gelingen-web\\_Otto-Herz.gif](https://www.magazin-auswege.de/data/2014/12/postkarte-gelingen-web_Otto-Herz.gif)